Das

Liebesgeſtändniß.

Ein Luſtſpiel

in fünf Aufzügen.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III NAPOLI

Für das k. k. National-Hoftheater.

Wien,

bey Johann Baptiſt Wallishauſſer. 1793.

Digitized by Google

Perſonen.

Der Herzog.
Die Herzoginn.
Graf Weſten, Staatsminiſter.
Gräfinn Laufen, Kammerdame der Herzoginn.
Graf Rheinberg.
Friederike, deſſen Tochter.
Baron Lapſes, Kammerjunker.
Pelz, Finanzpachter.
Kammerdiener des Grafen Weſten.
Bedienter des Grafen Rheinberg.

Erſter Aufzug.

Zimmer in Rheinbergs Hauſe.

Erſter Auftritt.

Graf Rheinberg, Friederike.

Rheinberg.

Die öftern Beſuche des Grafen Weſten fangen mir an bedenklich zu werden.

Frieder. Wie ſo, lieber Vater?

Rheinb. Ich fürchte, er hat Abſichten auf dich.

Frieder. (lächelnd) Wie fällt Ihnen doch das ein?

Rheinb. Ganz natürlich. Ich meide den Hof, und der erſte Miniſter, der Favorit des Herzogs, beſucht uns ſeit einiger Zeit faſt jeden Tag, ohne daß ich dieſes Aufdringen durch etwas Anders erwiedre, als durch einige ſteife Ceremoniell Viſiten.

Frieder. (immer lächelnd) Aber ſollte er denn keine andere Urſache haben?

Rheinb. Ich kann mir keine denken.

Frieder. Nun, da könnten Sie freylich Recht haben.

Rheinb. Und eben das kümmert mich.

Frieder. (mit einigem Stolze) Aber warum denn, lieber Vater? ich ſehe doch wahrhaftig nichts Nachtheiliges dabey, wenn ich die Gemahlinn des erſten Miniſters würde, des Favoriten des Herzogs.

Rheinb. So wahr die Erde mehr Narren, als Kluge, bewirthet, ſo wahr bin ich nun überzeugt, daß du in ihn verliebt biſt.

Frieder. (ſchalthaft, ſeufzend, und forſchend, wie ihr Geſtändniß aufgenommen werden wird) Sie können Recht haben, liebſter Vater!

Rheinb. Sieh, Friderike! was gäb' ich darum, wenn ich wohlgemuth ſeine Hand in die deinige ſchlagen, und ſagen könnte: Seyd ein Paar, und werdet glücklich! denn ich weiß, was das einem Mädchen im Herzen gräbt, wenn man ihm ſagen muß: „Gib deinem Liebhaber den Abſchied!"

Frieder. Sollte das der Fall ſeyn?

Rheinb. Ja, Friederike! Ich kann und werde in dieſe Verbindung nicht willigen.

Frieder. Aber die Urſache?

Rheinb. Kannſt du ſie nicht errathen?

Frieder. Seine Güter ſind ſo verſchuldet — —

Rheinb. Daß ſie ohne fremde Hülfe nicht mehr zu retten ſind, hat ſeine Richtigkeit. Aber brächte ihm das Nachtheil? Keineswegs. Er war auf Geſandtſchaften, kann ſie alſo im Dienſte des Staats verſchuldet haben; das iſt eines Kavaliers Pflicht. Wofür hätte er ſonſt Vermögen?.....

Der Kavalier iſt die Stütze, der Abglanz des Throns; der Eine kann ohne den Andern nicht beſtehen. Wenn nun der Thron dem Kavalier Gelegenheit gibt, ſich für ihn zu verwenden, es ſey durch Aufopferung ſeines Vermögens, oder ſeines Lebens, ſo muß dieſer ſie nützen, und ſeine Pflicht erfüllen. Aus Eigennutz dienen iſt des Bürgers, nicht des Kavaliers Sache. Den Punct ſtreiche von der Seite des Nachtheils weg, und ſetze ihn unter Vorzüge. Denn eben deßhalb müßteſt du ihn heirathen, um durch dein Vermögen ſeiner Familie wieder aufzuhelfen; das bringt die Ordnung ſo mit ſich. Wie die Glieder einer Kette in einander greifen, muß ein Haus das andere retten. Ohne dieſen Grundſatz, liebe Friederike, wären wir ſchon ſeit vier Generationen Bettler.

Frieder. Er iſt kein guter Wirth — —

Rheinb. Taugt auch nichts. Wer für den Staat denkt, kann nicht für ſeine Angelegenheiten denken. Ein Zeichen, daß er treu, und mit Eifer dient. Wieder unter Vorzüge. Du biſt eine gute Wirthinn, wäre dir alſo wieder Pflicht, ihn zu heirathen, um durch deine Wirthſchaft ſeine Finanzen in Ordnung zu bringen.

Frieder. So fürchten Sie vielleicht, der Hof würde dem Grafen nicht erlauben, mir ſeine Hand zu reichen, weil Sie dem Scheine nach in Ungnade ſind?

Rheinb. Was Ungnade? Daß es der Hof ungern ſah, daß ich meine Charge niedergelegt, und mich ſeit der Zeit von ihm entfernt gehal-

ten habe, iſt ſo eigentlich nicht Ungnade. Wenn man Weſten verweigern wollte, dich zu heirathen, müßte ich ein Verbrecher ſeyn. — Nicht dienen wollen, wenn man ſolche Gründe für ſich hat, als die meinigen waren, iſt kein Verbrechen. Und das hätte ja auch keine Beziehung auf Weſten. Nichts, alles nichts! den rechten Punct mußt du berühren.

Frieder. Den weiß ich auf die Art nicht.

Rheinb. Eben keine Ehre für deinen Verſtand, wenn du ihn nicht weißt!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Ein Bedienter.

Bedient. Graf Weſten will aufwarten.

Rheinb. (zum Bedienten) Er komme! Eben recht, Friederike! Wenn es ſchon zu Erklärungen unter euch gekommen iſt, ſo halte ihn nicht mit Hoffnungen hin, die unerfüllt bleiben würden; denn, wie ich ſchon geſagt habe, ich kann in dieſe Verbindung nicht willigen. Wozu alſo Gelegenheit geben, daß man dich in die Liſte ſeiner Abenteuer ſetzen kann?

Frieder. Nach dieſer Ehre ſtrebe ich wahrlich nicht.

Dritter Auftritt.

Rheinberg. Friederike und Weſten.

Weſt. Guten Morgen, Graf! (indem er Friederiken erblickt.) O ganz vortrefflich, daß ich meiner ſchönen Friederike zu gleicher Zeit die Hand küſſen, und mich nach ihrem Beſinden erkundigen kann!

Rheinb. Ihrer Friederike, Graf? Sie wollen ſie mir doch nicht ſtreitig machen? Noch weiß ich niemanden, als mich, der mit mehr Rechte ſagen könne: Meine Friederike.

Weſten. Es käme denn aber doch nur auf Sie an, mit einem Andern dieſen ſchätzbaren Ausdruck zu theilen.

Rheinb. Allerdings. Und über kurz oder lang muß das auch geſchehen, das ſehe ich wohl vor — aber jetzt iſt es noch nicht der Fall.

Weſt. Und wollten Sie auch nicht die Hand dazu biethen?

Rheinb. Ich ſehe wenigſtens noch keinen Anlaß dazu.

Weſt. Erlauben Sie mir alſo, daß ich Ihnen denſelben verſchaffe. Ich liebe die Gräfinn mit aller Achtung, die zum Eheſtand erfordert wird. An meiner Geburt, an meinem Charakter werden Sie hoffentlich nichts auszuſetzen haben; meine Glücksumſtände — —

Rheinb. Das nachher. Wir wollen den erſten Punct vorher berichtigen, die Liebe; ſie for-

dert Gegenliebe; da iſt nun die Reihe zu reden an dir, Friederike!

West. Nun, ſchöne Gräfinn! laſſen Sie mich mein Glück aus Ihrem Munde hören.

Frieder. (verlegen) Wie? — Mein Vater! —

Rheinb. Ohne Scheu, heraus damit!

Frieder. (bedeutend) Sie wiſſen, mein Vater, ich bin offenherzig — — können Sie mich wohl, mit guter Überlegung, in die Nothwendigkeit ſetzen, meine Geſinnungen zu geſtehen?

Rheinb. Mit guter Überlegung.

Frieder. (etwas empfindlich) Es ſey! Ich geſteh' alſo ganz frey und ohne Zurückhaltung, daß mir Graf Weſten nichts weniger, als gleichgültig, iſt, daß ich ihn ſchätze, und — daß ich ihm meine Hand geben würde, wenn —

Rheinb. (nach einer Pauſe) Nun? — Wenn? —

Frieder. Mein Vater es genehmigt.

West. O beſte Gräfinn! (küßt ihr feurig die Hand, welche ſie ihm nur gezwungen erlaubt.)

Rheinb. (nimmt ihm Friederikens Hand weg.) Geduld, Graf! Nun iſt die Reihe zu reden an mir.

West. Ja; und ich hoffe, Sie werden mein Glück vollkommen machen.

Rheinb. Das iſt noch die Frage. — Verlaß uns, Friederike!

Frieder. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Rheinberg. Weſten.

Weſt. (betroffen und aufmerkſam) Was bedeutet das, Graf? Sie nehmen Anſtand, wie ich ſehe?

Rheinb. Allerdings. Hören Sie mich nur an. Ihre Geburt iſt der meinigen gleich, Ihre Charge glänzend; das iſt alles gut und in Ordnung; aber es gibt Dinge an Ihnen, die nicht gut und nicht in Ordnung ſind, und die verurſachen den Anſtand.

Weſt. Und die wären?

Rheinb. Ihre Finanzen. —

Weſt. Sind in der größten Unordnung, das geſteh' ich.

Rheinb. Schön! Sie ſind aufrichtig, damit iſt ſchon viel bey mir gewonnen. Nun gut! Wäre vielleicht nicht die Abſicht, ſich durch mein Vermögen in Ordnung zu ſetzen, der Hauptbewegungsgrund, warum Sie die Hand meiner Tochter wünſchen?

Weſt. Wenn ich bloß deßhalb eine Frau nehmen wollte, um meine Finanzen durch ſie in Aufnah'me zu bringen, ſo hätte ich andere Sourcen. Ein beträchtliches Lehn, welches man mich hoffen läßt, wenn ich der Gräfinn Laufen meine Hand gäbe, die ſelbſt großes Vermögen beſitzt, könnte mich vollkommen in Ordnung ſetzen,

daß ich alſo nicht Urſache hätte, auf das Vermögen Ihrer Tochter Jagd zu machen.

Rheinb. Wahr, und Sie gewännen nahmhaft dabey.

Weſt. Daraus können Sie alſo doch abnehmen, daß mich nur Liebe zu Ihrer Tochter zieht.

Rheinb. So ſcheint es. Nun gut — wir wollen auch nicht daran zweifeln. Aber, lieber Graf! Ihre Liebe iſt wie Aprillwetter, immer veränderlich, nie einen wahren Standpunct. Aus der Liſte Ihrer Eroberungen könnte man einen ganzen Kalender ausfüllen. Und ſehn Sie nur, meine Tochter iſt hierin nicht nach der großen Welt geſtimmt. Sie ſucht ihre Zufriedenheit in der Anhänglichkeit an einen einzigen Gegenſtand; ſie würde nicht, wie die meiſten Weiber, in der Schadloshaltung ihre Ruhe ſuchen; ſie würde ſich grämen, hinwelken — und das traurigſte Ende würde ihr Loos ſeyn. Dieß könnte ich noch erleben; und dann ſähe ich mich einſam, verlaſſen, würde den Tag verfluchen, an dem ich Ihnen ihre Hand gegeben hätte, und das — Graf, werden Sie mir doch nicht zumuthen wollen.

Weſt. Das befürchten Sie?

Rheinb. Das befürchte ich, und deßwegen, nehmen Sie mir es nicht übel — kann und werde ich Ihren Antrag nicht annehmen.

Weſt. Es wäre verwegen, wenn ich läugnen wollte, was weltbekannt iſt. Es iſt wahr, ich habe bisher Eroberungen aller Art zu machen geſucht, und je glücklicher ich darin war, je un-

ternehmender wurde ich. Auch iſt dieß die Hauptursache, warum ich noch nicht verheirathet bin. Leichtſinn leitete mich, und glänzende Würden erleichterten mir den Weg; kurz, ich habe geerntet, was auf dieſem Felde geerntet werden kann. Aber ſo viel auch meine Sinne dabey beſchäftigt wurden, ſo leer und unbefriedigt blieb mein Herz. Dieß ſehnt ſich endlich nach einem Gegenſtand, der es ernſthaft befriedige; und nur in Ihrer Tochter glaub' ich zu finden, was mein Herz ſucht. Ich habe ausgetobt, und will nun in der wahren, ernſthaften, beſtändigen Liebe mein Glück ſuchen. Andre heirathen früh, und machen erſt im Eheſtande die Caravane, die ich bereits vollendet habe. Alſo, Graf, dürfen Sie ſicher ſeyn, daß ich meine bisherige Lebensart aufgebe, und mein Glück einzig im Beſitz Ihrer Tochter finden werde. Dieß iſt ſo aufrichtig meine Lage, als aufrichtig ich Ihnen alle meine Tollheiten bekannt habe.

Rheinb. Ihr Bekenntniß hat das ganze Gepräge eines beſſernden Vorſatzes, und faſt ſollte man glauben, es wäre alles Gute zu hoffen.

Weſt. Deſſen können Sie verſichert ſeyn. Ihr Wort, und ich fliege nach Hof, und erbitte mir die Erlaubniß, Ihre Tochter heirathen zu dürfen.

Rheinb. Und wenn man ſie Ihnen verſagte?

Weſt. So bleibt mir das Mittel übrig, meine Dienſte niederzulegen, und den Hof zu meiden.

Rheinb. Das wollten Sie?

Weſten. Um die Hand Ihrer Tochter noch wohl mehr!

Rheinb. Das könnten Sie?

Weſten. Warum ſollt' ich das nicht können? Ich habe den Kelch der Ehre und des Vorzugs bis auf die Neige geleert, kann nicht höher ſteigen; nach dem Lauf der Welt leidet jedoch alles Abänderung: mir ſteht keine andere bevor, als daß ich falle, über lang oder kurz; der Neid lauert auf mich, und die Fürſtenlaune wartet meiner; mithin iſt es Klugheit, dem vorzukommen, dem man nur ſchwer ausweichen kann, dem Neid ſeine Freude zu verderben, und dem Hofe den Undank zu erſparen.

Rheinb. Iſt das Ernſt?

Weſten. Ernſt, Wille und Vorſatz!

Rheinb. Haben Sie es auch überlegt?

Weſten. Ich habe Frieden geſchloſſen, Freundſchaftsbündniſſe geknüpft, erneuert, und Provinzen beruhigt, bin alſo gewohnt, nichts zu ſagen, was ich nicht überlegt habe.

Rheinb. (umarmt ihn) Sie überwinden! Graf! Ich bin's zufrieden. Meine Hand darauf. (er öffnet das Cabinett, wo Friederike abgegangen iſt, und führt ſie heraus.)

Fünfter Auftritt.

Friederike. Vorige.

Rheinb. Friederike! Ich habe mit dem Grafen geſprochen. Meine Beſorgniſſe ſchwinden; ich ha-

be nun gegen eine Verbindung mit ihm nichts mehr einzuwenden. Die Reihe zu handeln iſt alſo an dir. Thu', was dir gefällt.

Weſten. Nun, Fräulein! mein Glück hängt alſo von Ihnen ab.

Frieder. (fröhlich und verlegen) Mein Vater! Sie überraſchen mich durch Ihre Einwilligung ſo ſehr, als vorhin durch Ihre Weigerung.

Rheinb. (bedeutend auf Weſten) Die Urſache bleibe dir ein ewiges Geheimniß! Es gibt Dinge, die die Geliebte wiſſen kann, aber nie die Gattinn.

Weſten. Friederike! Zögern Sie nicht, mir mein Glück wiſſen zu laſſen.

Frieder. Ich habe Sie an meinen Vater gewieſen: da mir der die Erlaubniß gibt, nach meinem Herzen zu handeln — ich habe vorhin ſchon zu viel geſagt, um jetzt weniger ſagen zu dürfen: hier iſt meine Hand; das Herz beſitzen Sie ſchon.

Weſten. O göttliche Seele!

Rheinb. (umarmt beyde) Sohn! täuſche mich nicht! ſo machſt du drey Perſonen unnennbar glücklich!

Weſten. Nie, mein Vater! ſo wahr der Himmel über uns iſt!

Frieder. Graf! Sie wünſchten mein Portrait zu haben; es iſt ſeit einigen Wochen fertig: ich wartete nur auf die Gelegenheit es Ihnen mit Willen meines Vaters geben zu können. Hier iſt es! (zeigt es ihrem Vater, ob ſie es ihm geben darf.) Papa! darf ich jetzt?

Rheinb. Sieh da! ſchon den Mahler in Bewegung geſetzt ohne mein Wiſſen. Nun darf ich frey-

lich nichts dagegen haben. (nimmt ihre Hand mit dem Portrait, und gibt es dem Grafen.)

Weſten. Unbeſchreibliche Güte! (betrachtet es) Wie karg der Mahler geweſen iſt! die Roſen Ihrer Wangen ſind bey weitem nicht erreicht!

Frieder. Finden Sie? — Es ſind ſehr beſtändige Farben, lieber Graf! machen Sie nicht, daß das Original eher verbleicht, als es Zeit iſt.

Weſten. Und was könnte es bleichen?

Frieder. Ihre Untreue.

Weſten. O ſo müſſen, wenn es anders möglich iſt, Ihre Reitze ſich noch erhöhen!

Rheinb. Kinder! ihr ruft das Glück meiner Jugendjahre zurück! ſo beredt war ich ebenfalls, als mir deine Mutter ihre Hand reichte. Ich hielt aber Wort, Graf!

Weſten. Das werde ich auch!

Rheinb. O daß man doch nicht ehemahlige Zeiten zurück rufen kann! wie glücklich wäre ich, wenn mir deine Mutter jetzt zur Seite ſtände!

Frieder. Ich würde Ihr Glück theilen, mein Vater! Ach! daß ſie dieſen Tag nicht ſehen, ich nicht ihren Segen dazu erhalten kann!

Weſten. Nun, mein Vater! erlauben Sie, daß ich mich entferne! ich muß nach Hofe, und heute iſt mein wichtigſtes Geſchäft, mir die Erlaubniß zu meiner Verbindung zu erbitten.

Rheinb. Viel Glück!

Weſten. So bald, als möglich, fliege ich wieder zu Ihnen, meine Friederike! Nun darf ich doch ſagen: meine Friederike?

Rheinb. Ja. Aber mit dem Beding, daß Sie mir es nicht verwehren.

Weſten. Möchten Sie es noch tauſend Jahre ſagen können! (küßt Friederiken die Hand; ab.)

Sechster Auftritt.

Rheinberg. Friederike.

Rheinb. Ein trefflicher Mann! ich wünſche dir Glück, Friederike, beſonders wenn er Wort hält.

Frieder. Zweifeln Sie noch, mein Vater?

Rheinb. Nein! er ſprach zu offen, zu überführend.

Frieder. Und Sie ſind ihm gewogen?

Rheinb. Das war ich allezeit, ſo wie ich ihn von Seite ſeines Kopfs immer geſchätzt habe; wenn er nun vollends meine übrigen Wünſche erfüllt, dann vertauſch' ich ihn gegen keinen.

Frieder. O mein Vater! Sie machen mich ſtolz.

Rheinb. Das kannſt du auch ſeyn. So einen Mann feſſeln iſt ſo viel, als ein Weib von der Eitelkeit heilen.

Frieder. Sie ſind alſo ganz zufrieden?

Rheinb. Das ſollſt du gleich ſehen. So bald er wieder kommt, ſoll er mir von ſeinen Geldangelegenheiten ein offenherziges Bekenntniß machen,

und das wird er; denn ich ſehe, ſo bald man mit ihm ernſthaft ſpricht, iſt er ganz Seele: dann will ich alſo meinen Kaſten öffnen, und ihm von der Seite Ruhe ſchaffen; denn das Gewirre könnt' ich nicht leiden. Aber dann ſieh ja zu, Friederike, daß es nicht wieder nöthig iſt; denn ich leere jetzt in einer halben Stunde aus, woran ich zwanzig Jahre geſammelt habe. Und ich lebe keine zwanzig Jahre mehr.

Frieder. O mein Vater!

Rheinb. Komm, komm! Ich denke, es wird gut gehen. Aber (den Finger auf den Mund) zur Zeit noch ſtille, bis die Nachricht von Hofe da iſt, damit man nicht vor der Zeit zum Stadtgeſpräche wird. Es wird früh genug kommen, geht aber auch bald vorüber, das iſt noch das Beſte. (gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorgemach im herzoglichen Schloſſe.

Gräfinn Laufen. Baron Lapſes.

Gräfinn. (geht bald ans Fenſter, bald wieder weg, dann auf und ab, und zeigt in ihrem Betragen viel Unruhe.)

Lapſes. (blättert in einem Buche, nach einer ziemlichen Pauſe) Heute wird kein ſonderlich ſchöner Tag werden.

Gräfinn. (wie oben) Es ſcheint.

Lapſes. Und ließ ſich frühe ſo ſchön an.

Gräfinn. Ein Beweis, daß man auf nichts rechnen kann.

Lapſes. Sie ſind heute in einem ſonderbaren Humor, Gräfinn!

Gräfinn. Finden Sie?

Lapſes. Wahrhaftig!

Gräfinn. (Sie ſich zwingt ihre Unruhe zu verbergen.) Ach was finden Sie nicht — Was leſen Sie denn da Schönes?

Lapſes. Das neue Kochbuch, ſo geſtern in der Hofbuchhandlung heraus gekommen iſt.

Gräfinn. Eine paſſende Lectüre für einen herzoglichen Kammerjunker.

Lapſes. Ja unſer einer muß alles verſtehn. Sehn Sie, wenn ich auf meinen Gütern bin, mach' ich ſelbſt den Küchenzettel; hier ſpeiſe ich täglich bey meiner Mutter: damit mir alſo der Koch nicht bloß nach ſeinem Kopfe vorſetzen kann, was er will, ſo gebe ich ihm die Speiſen an, ſag' ihm, was er zu jeder braucht, und wie ſie zu machen iſt; dadurch erwirbt man ſich Reſpect; denn da heißt es: der Herr verſteht alles, und dann trauen ſie ſich auch nicht einen ſo offenbar zu betriegen. Er ſoll mir nur kommen; ich kann ihm da alles bis auf ein Quentchen Gewürz ausrechnen.

Gräfinn. Vortrefflich! Auf die Art können Sie ſich zum Oberhofküchenmeiſter qualificiren.

Lapſes. Beſſer ſollte der Hof gewiß bedient ſeyn, als er es jetzt iſt. Jedem wollt' ich in dieſem Fache aufzurathen geben. Aber was machen Sie denn heute immer am Fenſter, meine ſchöne Gräfinn?

Gräfinn. Ich beobachte das Gewirre von Menſchen, die ſich da herdrängen, um die Fenſter des Schloſſes zu betrachten.

Lapſes. Das kann ja nichts Neues für Sie ſeyn. Plaudern Sie lieber mit mir!

Gräfinn. Wäre das etwas Neues? — Nun und wovon wollen wir denn plaudern? von Kochbüchern?

Lapſes. Ey bewahre! von etwas weit Intereſſanterm.

Gräfinn. Nun ſo laſſen Sie hören!

Lapſes. Sie ſind die ſchönſte Dame bey Hofe.

Gräfinn. So? Wiſſen Sie nichts Neueres?

Lapſes. Ja; etwas recht Neues. Miniſter Weſten iſt heute ſchon zum Grafen Rheinberg gefahren.

Gräfinn. (läuft wieder ans Fenſter, um ihren Unmuth zu verbergen: nach einer Pauſe.) Wiſſen Sie das gewiß?

Lapſes. O ganz gewiß. Sie können denken, daß ſo etwas Aufmerkſamkeit erregt. Der erſte Miniſter fährt zu einem, der nicht nach Hof kommen darf. Man hat mirs eben gemeldet, und ſo bald ich vor den Herzog komme, werde ich's ihm melden.

Gräfinn. Er muß wichtige Urſachen haben; vielleicht die Begnadigung des Grafen Rheinberg.

Lapſes. Ey laſſen Sie ſich ſo etwas nicht einfallen! Ich weiß beſſer, wie der Herzog in Anſehung ſeiner denkt. Er äußerte ſich erſt geſtern —

Gräfinn. Gegen Sie?

Lapſes. Nicht geradezu gegen mich, mehr im Allgemeinen. Er ſtand am Fenſter, ſah Rheinbergen durchs Schloß fahren, drehte ſich ſchnell gegen uns Andere, und ſagte: Sonderbar! alles drängt ſich nach Hofe, nur Rheinberg nicht. Wenn ihn nicht die öffentliche Straße durch mein Schloß führte, bekäm'

ich nichts von ihm zu ſehen. Wir andern machten alsdann unſere Gloſſen hierüber, und ich behauptete, es würde ihm wohl in Zukunft verbothen werden durchs Schloß zu fahren.

Gräfinn. Ein triftiger Grund zu einer ſolchen Schlußfolge! Das wird wohl die Urſache ſeyn, warum Weſten heute zu ihm gefahren iſt.

Lapſes. Ey wie kommen Sie darauf? Das iſt kein Geſchäft für einen Miniſter. Seine Viſite hat einen andern Grund. Ich wette, die junge Gräfinn iſt die Urſache. Es iſt ein verdammter Mann; auf alle ſchönen Köpfe macht er Anſchlag.

Gräfinn. Finden Sie Gräfinn Rheinberg auch ſchön?

Lapſes. O ja! wenn der Vater nicht in Ungnade wäre, wenn man ſich mit einem ſolchen Hauß alliiren könnte, wer weiß, ob ich nicht ſelbſt Anſchläge — —

Gräfinn. Nun wenn es Weſten wagen kann, ſo, dächt' ich, hätten Sie auch nichts zu befürchten.

Lapſes. Ja mit dem iſt es etwas Anders: er hat das Herz des Herzogs in Händen; der kann ſchon etwas mehr wagen, als wir Andern — Und doch — er kann ſich vorſehen! je näher die Mücke dem Lichte kommt, je eher verbrennt ſie ſich. Es könnte ihm doch wohl nicht gut genommen werden.

Achter Auftritt.

Die Herzoginn. Vorige.

Herzoginn. Was meinſt du, Lauſen? läßt ſich eine Tour im Garten machen?

Gräſinn. Wenn Euer Durchlaucht nur nicht die Luft zu ſcharf iſt.

Herzoginn. Sollte es das?

Lapſes. Ohne allen Zweifel, Euer Durchlaucht!

Herzoginn. (mit einem Blick, der zu verſtehen gibt, er ſolle ſich entfernen.) So wollen wir es alſo unterlaſſen.

Lapſes. (verbeugt ſich, und geht ab.)

Neunter Auftritt.

Herzoginn. Gräſinn.

Herzoginn. Deine Empfehlung iſt beſorgt, und der Bittſteller conſulirt.

Gräſinn. (küßt ihr die Hand.) Ich danke Euer Durchlaucht allerunterthänigſt.

Herzoginn. Wenn er deiner Fürbitte nur würdig iſt. Ich helfe gern, und habe noch ſo wenig Menſchen gefunden, die ſich in der Folge der Hülfe werth gemacht hätten. Die meiſten rechnen darauf, wenn ihnen einmahl geholfen worden, daß es öfter geſchehen müſſe.

Gräſinn. Wenn auch die meiſten von der Art ſind, ſo ſind es doch nicht alle, Euer Durchlaucht! und der Grundſatz allein entſchuldigt, ſich eines Bedrängten anzunehmen. Ach! es iſt ein ſo göttliches Vergnügen, Unglücklichen zu helfen!

Herzoginn. Recht! — Aber du ſcheinſt mir heute nicht in deiner gewöhnlichen Laune zu ſeyn?

Gräſinn. (betroffen) Ich wüßte nicht — ich bitte Euer Durchlaucht allerunterthänigſt um Verge-

bung: ich wäre untröſtlich, wenn ich das Unglück hätte, Euer Durchlaucht zu mißfallen.

Herzoginn. Das gar nicht, nur beſorgt bin ich für dich.

Gräfinn. Euer Durchlaucht überhäufen mich mit Gnade.

Herzoginn. Nur Theil nehm' ich, liebe Laufen! und das erfordert wenigſtens Mittheilung — Vertrauen. Eröffne mir dein Anliegen, kann ich dir helfen — du weißt — es iſt meine Lieblingsſache. Und du haſt doppelten Anſpruch.

Gräfinn. O Euer Durchlaucht! wie glücklich iſt das Land, das ſolch eine Landesmutter beſitzt. Und doch gibt es Fälle, wo ſelbſt die Huld und Gnade einer ſolchen vortrefflichen Fürſtinn ohne Wirkung iſt.

Herzoginn. Sollte der deinige von der Art ſeyn?

Gräfinn. (küßt ihr gerührt die Hand, bleibt eine Weile in dieſer Stellung, und ſagt dann ganz beklommen) Das iſt er!

Herzoginn. Du ſetzeſt mich in Erſtaunen. Was könnte das ſeyn? Rede!

Gräfinn. (beſchämt) Darf ich es wagen, Euer Durchlaucht zum Vertrauten einer Herzensangelegenheit zu machen?

Herzoginn. Eine Herzensangelegenheit? Du liebſt alſo?

Gräfinn. Ja. Und werde, wie es ſcheint, hintan geſetzt.

Herzoginn. Da könnt' ich freylich nicht helfen; denn Liebe läßt ſich nicht befehlen. Aber erkläre dich umſtändlicher!

Gräfinn. Graf Weſten ließ mich ſeit einiger Zeit vermuthen, daß er mich liebe. Ich empfand wirklich Liebe gegen ihn, und wartete täglich, daß er ſich beſtimmt erklären würde. Seit einigen Tagen aber bemerke ich eine entſcheidende Kälte an ihm: er bewirbt ſich, wie es ſcheint, um die junge Gräfinn Rheinberg, iſt heute ſchon zu ihr gefahren. —

Herzoginn. Im Letzten kannſt du dich irren. Wie mir ſcheint, will man den alten Rheinberg wieder an den Hof ziehen; Weſten kann alſo aus ganz andern Gründen Rheinbergs Umgang ſuchen. Indeſſen wollen wir in deiner Sache bald klar ſeyn: ich will ihn deßfalls ausforſchen, und mir ſoll er gewiß die Wahrheit ſagen.

Gräfinn. (küßt der Herzoginn die Hand) Ich danke Euer Durchlaucht unterthänigſt für dieſe allerhöchſte Theilnahme. Dürft' ich aber dabey noch eine Bitte wagen, ſo wäre es, mich ſo viel, als möglich, dabey zu ſchonen.

Herzoginn. Unbeſorgt! Dieß wird mein Hauptaugenmerk ſeyn. Aber wenn ich denn erfahre, was du nicht wünſchſt, dann hab' ich auch eine Bitte an dich.

Gräfinn. Befehl wollen Euer Durchlaucht ſagen.

Herzoginn. Laß uns hier von Befehlen ſchweigen! Das Herz läßt ſich nicht befehlen, und ihr andern ſeyd hierin weit glücklicher, als wir auf dem Thron Geborne. Ihr dürft euch euren Neigungen überlaſſen, und hägt daher auch mehr Wünſche. Doch das beyher! Genug, wenn ich er-

förſcht habe, daß er dich nicht liebt, mußt du dich von deiner Liebe zu heilen ſuchen.

Gräfinn. Das gelob' ich auf das feyerlichſte.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Weſten.

Weſten. Seine Durchlaucht der Herzog haben mir befohlen, Euer Durchlaucht allerunterthänigſt zu berichten, daß Doctor Sandt den Ruf zu dem Philanthropin Euer Durchlaucht angenommen habe.

Herzoginn. Eine ſehr angenehme Nachricht! Ich glaube der Sache durch den Mann einen großen Werth zu verſchaffen.

Weſten. Das höchſte Augenmerk, ſo ihr Euer Durchlaucht gönnen, iſt ſchon von ſo großem Werthe, daß ſie jedes neuen Werthes entbehren kann.

Herzoginn. Auf die Leitung kommt denn doch alles an, lieber Graf! Wenn wir auch die beſten Abſichten haben, ſo können ſie verfehlt werden, ſo bald nicht den rechten Leuten die Ausführung anvertraut wird. (gibt Kauſen, ohne daß es Weſten gewahr wird, einen Wink, ſich zu entfernen.)

Gräfinn. (ab.)

Eilſter Auftritt.

Herzoginn. Weſten.

Herzoginn. Unſer Wille gleicht hierin dem Samen, wovon jedes Korn Früchte trägt, wenn ihn der geübte Säemann ausſtreut, hingegen kaum die Hälfte zum Keime gelangt, wenn er in die Hand eines Unerfahrnen geräth. Ach, lieber Graf! nur zu oft iſt unſer Wille das Wenigſte bey einer Sache.

Weſten. Doch immer der Grundſtoff aller großen Unternehmungen.

Herzoginn. Wenn ſie gerathen. Das will ich indeſſen von meinem Philanthropin hoffen. Ich danke ihnen, Graf, für Ihre Bemühungen in dieſer Sache.

Weſten. Ich ſchätze es als die auszeichnendſte Gnade, wenn mich Euer Durchlaucht mit Aufträgen beehren wollen.

Herzoginn. Geben Sie mir Gelegenheit, Ihnen etwas Gefälliges zu erzeigen; ich werde ſie mit Vergnügen ergreifen.

Weſten. Die überſchwängliche Gnade Euer Durchlaucht iſt mir zur Genüge bekannt; und ich werde mich unterfangen, ſie in einer Angelegenheit anzuflehen, die mir die wichtigſte meines Lebens iſt.

Herzoginn. Getroſt, Graf! was in den Grenzen meiner Macht liegt, ſoll zu Befriedigung Ihrer Wünſche angewendet werden.

Weſten. Ich bedarf hauptſächlich Euer Durchlaucht Fürſprache. Noch wage ich es jedoch nicht, mein Anliegen zu eröffnen.

Herzoginn. Sie haben doch nicht etwa Furcht, daß ich nicht ſchweigen könnte? Ich entlaſſe Sie nicht eher, Graf, bis Sie ſich mir entdecken. Ich bin zu neugierig, zu erfahren, worin ich Ihnen nützen kann, als daß ich lange in Ungewißheit bleiben möchte. Ich gebe Ihnen mein Wort, ſo lange zu ſchweigen, als Sie es für nöthig finden werden. Reden Sie alſo!

Weſten. Euer Durchlaucht befehlen? — Ich bitte aber im voraus um Verzeihung, wenn die Befriedigung meines Wunſches nicht Euer Durchlaucht Beyfall haben ſollte. Herzensanliegenheiten haben immer den ſtärkſten Vertheidiger an dem, den ſie angehen. Er ſieht ſie mit ganz andern Augen an, als Andre.

Herzoginn. Wahr! alſo wohl gar verliebt, Graf?

Weſten. Als ich es noch nie war! wozu ich jedoch vor allem Euer Durchlaucht Genehmigung zu erhalten wünſche, um ſodann die wirkſamſte Fürſprecherinn an Euer Durchlaucht zu haben.

Herzoginn. So nennen Sie mir nur den Gegenſtand.

Weſten. Ich wage es nicht, ihn vor Euer Durchlaucht zu nennen.

Herzoginn. Ich habe Ihnen mein Wort gegeben, daß ich ſchweigen will, und werde es halten!

Weſten. Dem ungeachtet kann ich ihn nicht nennen. Doch zeigen will ich Euer Durchlaucht,

auf wenn meine Wünſche gerichtet ſind. Ohne Zweifel werden Euer Durchlaucht die Perſon erkennen. (Giebt ihr das Portrait.)

Herzoginn. (Oeffnet es, und ſtaunt, als ſie es betrachtet. Mehr für ſich.) Welche Vermeſſenheit! — Dieſer Gegenſtand beſchäftigt Sie ſo ſehr?

Weſten. Über allen Ausdruck!

Herzoginn. Und für ſie ſoll ich Ihnen das Wort reden?

Weſten. Könnte ich wohl eine mächtigere Fürſprecherinn haben? Und bedarf ich nicht vorzüglich Euer Durchlaucht Fürſprache?

Herzoginn. (Mit Ernſt und Würde) Äußerſt dreiſt! — Ich habe Ihnen verſprochen zu ſchweigen, und werde es halten. Doch entfernen Sie ſich den Augenblick, und ich verbitte mir Ihre Gegenwart auf immer. Ich will Gehorſam.

Weſten. (Aeußerſt betroffen ab.)

Herzoginn. (allein) Solche Frechheit hätte ich nicht vermuthet. Er ſoll dafür geſtraft werden; wenn auch nicht in vollem Maße, doch immer empfindlich genug für ſeinen Stolz!

Zwölfter Auftritt.

Herzoginn. Lauſen.

Herzoginn. Liebe Lauſen! mein Geſchäft iſt übel ausgefallen. Du biſt es nicht, die er liebt; doch du ſollſt gerächt werden. Folge mir! (beyde ab.)

Zweyter Aufzug.

Zimmer in Weſtens Hauſe.

Erſter Auftritt.

Weſten allein.

Ich falle; das iſt ſo gewiß, als Fürſten Menſchen ſind. Wäre ich nun, wofür mich die Welt hält, ein Anbether des Hoflebens, was bliebe mir übrig? — Lange Weile zum Tollwerden, Gram zum Herzzerſpringen. — Nun laß einmahl das alles ſo kommen, wie ich mirs da denke, und dann zum Abſchied vom Hofe den Spaß noch mitnehmen, wie ſich die Würmchen um mich her blähen, mich begucken, und ſchadenfrohen werden! — Ha! ha! ha! leichter hätte ich doch nicht los kommen können; mehr Ehre konnte man mir wahrhaftig nicht erweiſen, als daß man mich gerade wegen ſo etwas die Krebstour der Großen machen läßt. Ob es eben ſchicklich iſt, die Staatsgeſchäfte einem Andern zu geben, weil der Miniſter ein Weib nach ſei-

nem Kopfe nehmen will, gehört nicht in das Beför-derungs- und Erniedrigungs-Syſtem der Großen. Das Steigen und Fallen großer Männer hat immer kleine Urſachen zum Grunde.

Zweyter Auftritt.

Weſten. Kammerdiener.

Kammerd. Herr Pelz.

Weſten. Laß ihn kommen! — Nun kann ich gleich einen Verſuch machen, werde auch ſicher den Beweis erhalten, daß man uns nur ſo lange zu Gebothe ſteht, als man uns zu fürchten hat.

Dritter Auftritt.

Weſten. Pelz.

Weſten. Willkommen, Herr Pelz!

Pelz. (mit vielen Bücklingen) Euer Excellenz hohem Befehl zu Folge bringe ich —

Weſten. Wie leben Sie, Herr Pelz? Zufrieden?

Pelz. Wie ein König! das habe ich allein der hohen Gnade Euer Excellenz zu danken. Werde es auch meine ganze Lebenszeit nicht vergeſſen; jeder Wink Euer Excellenz wird mir immer heilig ſeyn. Daher bringe ich —

Weſten. Gewinnen Sie alſo wirklich bey Ihrer Pachtung?

Pelz. Vor Euer Excellenz habe ich kein Geheimniß. All mein Bißchen Vermögen habe ich dieſer Unternehmung zu danken.

Weſten. Das iſt mir lieb. Ich habe alſo Ihnen und dem Staate zugleich genützt; denn Sie zahlen um ein Drittel mehr Pacht, als ſonſt bey eigner Adminiſtration einging.

Pelz. Kann nicht anders ſeyn, Euer Excellenz! es bleibt überall etwas hängen.

Weſten. Das will ich nicht ſagen. Aber der Beamte, dem durch Vorſchriften die Hände gebunden werden, kann und darf bey der beſten Einſicht ſeine Fähigkeiten nicht ſo wirken laſſen, als der Pächter; ſeine Induſtrie wird eingeſchränkt; er iſt nur Vollzieher furchtſamer Vorſchriften, die über dem ſichern Nutzen den möglich größern hintanlaſſen. Aus dieſem und aus keinem andern Grunde erhält ein Pächter immer mehr Vortheil, als der Staat, bey der größten Ehrlichkeit der Beamten.

Pelz. Euer Excellenz haben im Ganzen vollkommen Recht. Aber die Aufſicht, die immer die Seele eines Geſchäftes iſt, fehlt denn doch ſehr oft bey den Beamten, und gerade dadurch gewinnt unſer einer viel. Oft ein kleiner Umſtand, ein Zeitpunct gehörig benutzt bringt Gewinn.

Weſten. Ein Beweis meines Grundſatzes. Der Beamte muß anfragen, wenn Sie nach eigner Einſicht handeln können. Glauben Sie mir, Verhältniſſe machen oft den Klügſten zum Dummkopf, und den Thätigſten zum ſaumſeligen Saudrer.

Pelz. Euer Excellenz hoher Einſicht zu wider=

ſprechen, wäre Vermeſſenheit. Wollen Euer Excellenz jedoch erlauben, mich des hohen Auftrags zu entledigen? Erſt vor einer halben Stunde —

Weſten. Ließ ich Sie fragen, ob Sie mir auf ein Jahr zwanzig tauſend Thaler leihen wollten. Ich muß geſtehen, das erſte Mahl in meinem Leben, daß ich einem Manne Ihrer Gattung ſo etwas angemuthet habe — aber es hat Urſachen, die Sie erfahren ſollen.

Pelz. Ich ſehe es als die größte Gnade an, daß Euer Excellenz ein Vertrauen dieſer Art in Dero unterthänigſten Diener ſetzen — und um zu zeigen, wie ſchätzbar mir dieſer Befehl iſt, ſo habe ich die Summe gleich mitgebracht.

Weſten. So prompt! — Laßen Sie nur noch ſtecken — Wir müſſen uns erſt über Ein und Anderes erklären.

Pelz. Was braucht es erſt langer Erklärungen? Euer Excellenz befehlen, und ich gehorche. (will mit dem Gelde heraus.) Hier ſind Banco-Papiere —

Weſten. Geduld, lieber Herr Pelz! Sie wollen mir alſo auf ein Jahr zwanzig tauſend Thaler leihen?

Pelz. Mit der größten Freude meines Herzens!

Weſten. Aber ich gebe Ihnen bloß einen Wechſel darüber?

Pelz. Alles eine Gnade. Das bloße Wort Euer Excellenz iſt mir auch genug.

Weſten. Und Sie müſſen mir verſprechen, ihn nicht aus Händen zu geben.

Pelz. Die Unterſchrift Euer Excellenz die mein größter Schatz iſt, ſollte ich aus den Händen geben?

Ich werde mich für den glücklichſten Mann halten, wenn ſie recht lange in meiner Verwahrung iſt.

Weſten. Nun ich will Ihnen glauben. Aber nur noch eine Frage! Erzeigen Sie mir dieſen Dienſt nicht etwa in Hoffnung eines Gegendienſtes, wobey Ihr Vortheil in Anſchlag kommt?

Pelz. Für wen halten mich Euer Excellenz? Iſt es nicht weltbekannt, daß Euer Excellenz bloß nach Gerechtigkeit vorgehen, ohne auf irgend etwas Rückſicht zu nehmen? Und bin ich nicht Euer Excellenz, ſo zu ſagen, meine Exiſtenz ſchuldig? Wie könnte ich nun ſo vermeſſen ſeyn, eine Handlung, die mir der größte Dank auflegt, aus eigennützigen Abſichten auszuüben?

Weſten. Nun dann, wenn Sie ſo denken, ſo nehme ich Ihren Dienſt an.

Pelz. (will wieder auspacken.)

Weſten. Nicht zu geſchwinde, Herr Pelz! Ich habe Ihnen noch etwas ans Herz zu legen. Würden Sie mir denn wohl auch dieſen Dienſt ohne meine Würde erweiſen?

Pelz. (etwas forſchend) Ich begreife nicht, was Euer Excellenz hiermit ſagen wollen.

Weſt. Ich will ſagen: Wenn ich nicht mehr Miniſter wäre?

Pelz. (noch forſchender) Wie können Euer Excellenz ſo fragen?

Weſt. Aus wichtigen Urſachen: weil es wirklich mein Fall iſt. Denn ich bin ſo gut, als verabſchiedet, und vielleicht ernennt man eben jetzt einen andern in meinen Platz.

Pelz. (ganz betroffen) Euer Excellenz belieben zu ſcherzen!

Weſt. Nein, nein! es iſt voller Ernſt! Glauben Sie wohl, mein lieber Pelz, daß ich mich an Sie gewandt hätte, wenn ich noch meinen Poſten bekleidete? Um alles Welt nicht! Jetzt kann ich wohl Ihr Schuldner werden; aber vorhin wäre es höchſt unſchicklich geweſen.

Pelz. Um Gottes willen! was ſagen mir Euer Excellenz! Ich bin ganz verloren! So einem Manne das Ruder entreißen, iſt Unglück für das ganze Land! der Staat muß zu Grunde gehen!

Weſt. Das nun eben nicht. Es ſind größere Männer, als ich bin, den Geſchäften entriſſen worden; die Staaten ſtehen doch noch. Nun wiſſen Sie alſo, was Sie wiſſen mußten; und nun, wenn es Ihnen Ernſt war, was Sie ſagten, ſo können Sie es beweiſen.

Pelz. (äußerſt verwirrt und verlegen) Ich kann nicht zu mir kommen über dieſe ſchreckliche Neuigkeit! Wir ſind alle verloren!

Weſt. Nicht doch! Ihnen und niemanden wird deßhalb ein Haar gekrümmt werden. Seyn Sie ganz ruhig! Und — wenn Sie anders nicht Ihren Sinn ändern — erfüllen Sie Ihr Verſprechen.

Pelz. (In der größten Verlegenheit) Gleich! gleich! (ſucht in den Taſchen) Vor lauter Schrecken weiß ich nicht einmahl, wo ich es hingeſteckt habe. (Zieht ein Papier nach dem andern heraus; man merkt aber, daß er das rechte mit Vorſatz nicht aus der Taſche ziehen will.)

Es iſt doch entſetzlich, was man alles erlebt! — Nun wo hab' ich's denn nur?

Weſt. Laſſen Sie ſich Zeit!

Pelz. (noch immer ſuchend) Am Ende hab' ichs wohl gar vergriffen, und zu Hauſe liegen laſſen. — Daß dich! — das wäre ein verdammter Streich! — Wahrhaftig! ich hab's nicht. — Da muß ich nur den Augenblick nach Hauſe — es wird auf meinem Tiſche liegen. — Vergeben Euer Excellenz — ich könnte wohl gar darum kommen — wenn es jemand unrechter fände. — Ich werde gleich wieder hier ſeyn! Ey! ey! (läuft in größter Verlegenheit ab.)

Weſt. Halt, Herr! Sie brauchen ſich nicht zu bemühen. Ich wußte wohl, daß es ſo kommen würde, und wollte nichts, als einen Verſuch machen, ob mein Urtheil, ſo ich von Ihnen gefällt, gegründet wäre. Ich brauche Ihr Geld nicht. Alſo keinen weitern Schritt in der Sache, das verbitte ich mir!

Pelz. Wie? Euer Excellenz könnten glauben — —

Weſt. Sie haben die Summe in dieſer Taſche. Ich habe es wohl bemerkt, wie ſorgfältig Sie ſie zurück hielten. Genug, ich kenne Sie nun. Gehen Sie, und laſſen Sie ſich nicht weiter bey mir ſehen!

Pelz. (der nicht weiß, woran er iſt) Um Gottes willen, Euer Excellenz!

Vierter Auftritt.

Vorige. Kammerdiener.

Kammerd. Gräfinn Lanſen hält vor dem Haus, und wünſcht Euer Excellenz zu ſprechen.

Weſt. Was bedeutet das? — Es wird mir eine Ehre ſeyn.

Kammerd. (ab.)

Weſt. (im Begriff der Gräfinn entgegen zu gehen) Nun Herr! Gehen Sie. Sie ſehen wohl, daß ich nicht Zeit habe, länger mit Ihnen zu ſprechen. (ab.)

Pelz. (allein) Ich fürchte, ich habe da einen dummen Streich gemacht! Am Ende war das ganze Ding eine Falle — und ich Eſel tappe hinein. Ich wüßte auch gar nicht, wie es kommen könnte, daß er ſeinen Abſchied erhalten ſollte. O Pelz! Pelz! da hat dir deine Bedenklichkeit einen erztückiſchen Streich geſpielt! — Aber — wenn's denn doch ſo wäre? — ja dann wär's auch nicht dumm! — wäre vielmehr vernünftig. Denn wovon ſollte er mich wieder zahlen? — Außer ſeiner Beſoldung hat er nichts als Schulden. Und mit dem Wiederzahlen iſt mir nicht einmahl gedient — er ſollte mir eigentlich wieder Gefälligkeiten erzeigen, die wenigſtens 50 pro Cento eintrügen; und dazu hätte er nun keine Gelegenheit, wenn er aufhört, Miniſter zu ſeyn. — Bey alle dem bin ich in einer verdammten Verlegenheit: ich muß hinter die Wahrheit zu kommen ſuchen.

Fünfter Auftritt.

Weſten führt Gräfinn Laufen herein.

West. Ich bin ganz erſtaunt, meine gnädige Gräfinn, über das Glück, Sie bey mir zu ſehen. Adieu, HerrPelz!

Pelz. Nur noch ein einziges Wort, Euer Excellenz!

West. He! Herr Pelz kann die Thüre nicht finden.

Pelz. (mit vielen Bücklingen und ſichtbarer Verlegenheit ab) Ich empfehle mich ganz unterthänigſt. (für ſich im Abgehen) Ey! ey! Pelz, du biſt ein Eſel!

Sechster Auftritt.

Weſten. Gräfinn Laufen.

West. Was verſchafft mir das Glück, die ſchöne, vielvermögende, geiſtreiche Gräfinn Laufen bey mir zu ſehen?

Gräfinn. O laſſen Sie alle Schmeicheley und Complimente bey Seite. Ich bin in einer ſolchen Bewegung der Seele, daß ich bey meiner Viſite weder an Wohlſtand, noch an die Folgen, die ſie nach ſich ziehen kann, gedacht habe.

West. Sie erſchrecken mich, Gräfinn!

Gräfinn. O Graf! womit haben Sie ſich vergangen? Wiſſen Sie wohl, daß man an Ih-

rer Entlaſſung arbeitet? und Perſonen, denen Sie ſich ſchwerlich werden entgegen ſetzen können.

West. Mit einem Worte, die Herzoginn?

Gräfinn. Ja! Sie bath ſich beym Herzoge unbedingt eine Gnade aus; Sie wiſſen, wie gefällig er gegen ſie iſt; er geſtand ſie ihr alſo zu, und ſie forderte dann ihre Entlaſſung. Der Herzog wurde darüber betroffen, fragte nach der Urſache — ſie verſchwieg ſie aber, und blieb gegen alle Vorſtellungen auf ihrer Forderung.

West. (ganz kalt) Das hab' ich vermuthet, und mich auch ſchon darauf gefaßt gemacht.

Gräfinn. Sie wiſſen alſo die Urſache?

West. O ja!

Gräfinn. Und wiſſen es nicht wieder gut zu machen?

West. Auch das glaub' ich zu wiſſen.

Gräfinn. Nun ſo thun Sie es! ich beſchwöre Sie darum! aber Sie haben keinen Augenblick zu verlieren. Hören Sie eine Freundinn, die wahrhaften Antheil an ihrem Schickſal nimmt, vielleicht die einzige, die es wagt, in dieſem kritiſchen Augenblick ſich über alles hinaus zu ſetzen, und Ihnen Nachricht zu bringen, um Sie zu retten!

West. Gräfinn, ich danke Ihnen auf das verbindlichſte für Ihre Theilnahme! ich werde es ewig nicht vergeſſen! Aber was Sie von mir verlangen, iſt mir nicht möglich: es ſtreitet wider meine Ehre.

Gräfinn. Wider Ihre Ehre? Das kann nicht ſeyn. Weg mit allen Bedenklichkeiten! wenn es

darauf ankommt, ſich zu retten, muß man allen falſchen Stolz auf die Seite ſetzen.

Weſt. Aber doch nicht wortbrüchig werden?

Gräfinn. (ſtutzt) Wortbrüchig?

Weſt. Ja, das wäre hier der Fall; und dazu wird mich die über alle Kleinheit erhabene Gräfinn Laufen doch nicht verleiten wollen?

Gräfinn. Wenn Sie Ihren Worten mehr Sinn geben wollten, könnt' ich Ihnen antworten.

Weſt. Nun denn — Doch, Gräfinn, ſollten Sie nicht ſchon wiſſen, was Sie erſt von mir hören wollen?

Gräfinn. Sie glauben alſo, daß ich Empfindungen erkünſtle?

Weſt. Nicht Ihren Zorn, ſchöne Gräfinn; den wünſcht' ich jetzt am wenigſten auf mich zu laden!

Gräfinn. Alles bey Seite — ich beſchwöre Sie — reden Sie! damit ich höre, ob Sie zu retten ſind.

Weſt. Nun ſo hören Sie alſo! — Ich entdeckte der Herzoginn meine Liebe zur Gräfinn Rheinberg, und bath um ihre Vermittlung, mir die Erlaubniß zu meiner Verbindung mit ihr vom Herzog zu bewirken. Hierin beſteht mein ganzes Verbrechen.

Gräfinn. (die über dieß Geſtändniß betroffen wird, es aber nicht will merken laſſen, ſpricht mit einem ausnehmenden Eifer) Unmöglich, Graf! die Herzoginn, die Langmuth, die Güte ſelbſt ſollte ſich deßwegen Ihre Entlaſſung bedingen? (bitter lachend) Vergeben Sie, Graf! Sie legen der guten Gräfinn Rheinberg einen zu hohen Werth bey. Ha! ha! ha! O wahrhaftig, Sie wollen ſich über mich luſtig machen.

Weſt. Auf Ehre, Gräfinn! ich weiß keine andere Veranlaſſung.

Gräfinn. Auf Ehre, Graf! Das iſt es nicht, Mein Gott (ſpöttiſch) was hätte es denn ſo viel auf ſich, wenn Sie auch eine Gemahlinn hätten, die — im ſchlimmſten Falle genommen — nicht bey Hof erſcheinen dürfte?

Weſt. (der ſich hierüber beleidigt findet) Gräfinn! darüber weiter im Text zu gehen, wäre nicht ſchicklich! Aber das iſt die Urſache meiner Ungnade, oder ich weiß keine.

Gräfinn. Nun wir wollen es ſo annehmen. Und was denken Sie dann zu thun?

Weſt. Den Streich ruhig abzuwarten.

Gräfinn. (ganz verwundert) Nicht möglich! — Im Ernſte?

Weſt. Im Ernſte!

Gräfinn. (vor Eifer mit dem Fächer ſpielend, und bitter lachend) Nun wahrhaftig! ſo muß man es für eine Strafe Ihres bisherigen Flatterſinns anſehen, daß Sie ſich gerade bey einem Geſchöpfe fixiren müſſen, welches Ihnen für das Opfer, ſo Sie ihm bringen wollen, auch nicht die mindeſte Schadloshaltung gewähren kann. Denn, verzeihen Sie mir, das jugendliche Geſicht der Gräfinn Rheinberg, und die liebe Unſchuld, die mehr aus Unerfahrenheit entſpringt, und weit eher Einfalt genannt werden kann, iſt doch wahrhaftig keines ſolchen Poſtens werth.

Weſt. Beſte Gräfinn! ich habe bey meinen Eroberungen das weibliche Geſchlecht zu gut kennen gelernt, als daß ich mir zur Ehe nicht ge-

rade ſolch ein Geſchöpf wählen ſollte, bey welchem ich allein ein dauerhaftes Glück finden kann. In den Armen der Unſchuld und der reinen Liebe werde ich das Gewühl des Hofes, und der bisherigen Liebesintriguen vergeſſen, und nicht einen Augenblick an die Vergangenheit denken, als um den Überdruß darüber gegen meine nachherige Seligkeit abzuwiegen.

Gräfinn. Wahrhaftig, Graf! Sie ſprechen ſehr beleidigend von Ihren bisherigen Verbindungen. Man muß ſich Glück wünſchen, nicht darunter geweſen zu ſeyn. (iſt mit merkbarem Verdruß auf und ab gegangen, ergreift die Glocke auf dem Tiſch, und läutet).

Weſt. Befehlen Sie etwas?

Kammerd. (tritt ein.)

Gräfinn. (verräth, daß ſie unwillkürlich geläutet hat) Ein Glas Waſſer!

Kammerd. (ab.)

Weſt. Beſte Gräfinn! Sie ſind in einer Bewegung, die mich beſorgen läßt —

Gräfinn. Doch wohl nicht etwa, daß ich eiferſüchtig über Ihre Verbindung bin, und mich zu rächen trachten werde? Wahrhaftig! — — Dieß Urtheil würde ich mir ſehr verbitten! — — Sie wiſſen, Graf, in welchem Verhältniſſe wir mit einander geſtanden ſind — daß Sie mir zwar einige Mahl wollten glauben laſſen, als hätte ich Eindruck auf Sie gemacht — daß ich aber wegen Ihrem Flatterſinne keinen Augenblick darauf achtete — Mithin haben Sie von dieſer Seite nichts zu beſorgen. Noch mehr: zu Ihrer gänzlichen Beruhigung, — wäre ich wirklich in dem Falle, daß

ich mich über Sie zu beklagen hätte, ſo würde ich nie ſo klein denken, und meine Zuflucht zur Rache nehmen. (mit Würde.) Ich kenne meinen Werth, und würde Sie nur bedauern.

Weſten. Edel und groß wie es von der Gräfinn Läufen zu erwarten iſt; denn wem iſt es nicht bekannt, daß Sie eine Ausnahme der gewöhnlichen Geſchöpfe Ihres Geſchlechtes ſind.

Kammerd. (mit einem Glas Waſſer.)

Gräfinn. (macht ſich nur den Mund naß, und gibt es zurück) Sie glauben alſo wirklich, daß bloß Ihre projectirte Verbindung die Urſache Ihrer Verbannung ſey?

Weſten. Ich weiß keine andere.

Gräfinn. Ich glaube es nicht. Ich kenne die Herzoginn beſſer. Indeſſen — wenn es wirklich ſo iſt, und Sie des Sinnes bleiben, ſo ſind Sie freylich nicht zu retten; und ich wünſche Ihnen mit dem aufrichtigſten Herzen, daß Sie immer in dem Taumel bleiben mögen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Graf Rheinberg.

Rheinb. Um Vergebung, daß ich ſo geradezugehe; Umſtände zu machen, ſchickt ſich, denk' ich, nicht mehr in unſerm Verhältniſſe. Ah! meine gnädide Gräfinn! Dero unterthänigſter Diener!

Gräfinn. (macht eine ſtumme Verbeugung, und geht mit Weſten ab.)

Weſten. Sie erlauben mir, Graf, die Gräfinn zu begleiten?

Rheinb. Ohne ſich im mindeſten aufzuhalten.

Achter Auftritt.

Graf Rheinberg allein.

Die Viſite hätte ich doch wahrhaftig nicht vermuthet. Gehört die zum Beſchluß der Libertinage, oder zum Anfang der Beſſerung? Hm! ich möchte mich doch nicht gern übereilt haben! und das würde ich ſicher gethan haben, wenn dieſer Beſuch nicht das Ende der bisherigen Lebensart zum Ziele hat.

Neunter Auftritt.

Graf Rheinberg. Weſten.

Weſten. Wundern Sie ſich nicht, Graf, mich in Geſellſchaft der Gräfinn Laufen hier zu treffen?

Rheinb. In der That, nicht wenig. Dieſer Beſuch läßt eine ſehr vertraute Bekanntſchaft vermuthen.

Weſten. Nicht im geringſten. Wenn Sie die Veranlaſſung dazu erfahren werden —

Rheinb. Die wünſcht' ich wirklich ohne allen Schleyer zu erfahren.

Weſten. Recht gern. Sie brachte mir Nachricht, daß man bey Hofe an meiner Entlaſſung arbeitet.

Rheinb. (ſtaunend) Nicht möglich! Und die Urſache?

Weſten. Augenſcheinlich keine andere, als die Verbindung mit Ihrer Tochter. Ich entdeckte der Herzoginn meine Liebe, bath ſie um ihre Vermittlung, ſie wurde aber gleich darüber ſo aufgebracht, daß ſie mir befahl, mich zu entfernen; und, wie mir die Gräfinn eben ſagte, hat ſie ſich beym Herzog meine Entlaſſung als eine Gnade erbethen.

Rheinb. Das iſt ſtark. Ich hätte wohl Luſt, mich zu erkundigen, warum man eine Verbindung mit meinem Hauſe einer Strafe werth hält.

Weſten. O mein Vater! nur das nicht! Setzen Sie ſich keiner Erniedrigung aus! Ich bin überzeugt, der Herzog wird dabey ſehr verlegen ſeyn; das iſt Genugthuung — hinlängliche. Es iſt ein Weiberwerk, und bey ſo etwas muß man ſtolz genug ſeyn, nicht darauf zu achten.

Rheinb. Ich bin mit verſtanden, wenn es ganz ſo iſt. Aber ſollte nicht etwa eine andere Urſache vorhanden ſeyn, die man nicht laut machen will? daß man nur auf Gelegenheit gewartet, und daher die Verbindung mit meinem Hauſe zum Vorwande nimmt, um über die wichtigere Urſache eine Decke werfen zu können? kurz, daß die Verbindung mit meiner Tochter gefliſſentlich projectirt wurde, um nur mit Ehren los zu kommen?

Weſten. (ernsthaft und empfindlich.) Graf! bloß die Liebe zu Ihrer Tochter hält mich ab, Ihnen hierauf

nicht ſo zu antworten, wie ich es zu thun berechtiget wäre. Nun bitte ich Sie darum, beſtehe darauf, nach Hofe zu gehen, und ſich um die Urſache meiner Entlaſſung aufs genaueſte zu erkundigen. Ich war von jeher aus Stolz zu vorſichtig, Handlungen zu begehen, die mich einer Verantwortung hätten ausſetzen können. Ich will mir dadurch, wenn Sie die Wahrheit erfahren werden, keinen größern Werth in Ihren Augen geben; nur allen beunruhigenden Zweifeln, die meine und Ihre Tage trüben könnten, vorzukommen, thue ich dieſe Bitte. Denn ein Funke Argwohn ſtört oft die Ruhe der glücklichſten Familie.

Rheinb. Meine Hand darauf! Ich thue es! Und, ohne Maske, ich wünſche, daß Sie Recht haben; aber ich fürchte zugleich, es anders zu finden.

Weſten. Und wenn Sie finden, daß Ihr Verdacht falſch war?

Rheinb. (ihn umarmend.) Dann ſoll nach meiner Tochter niemand mehr von mir geliebt werden, als Sie. Und nun zur Urſache meines Beſuchs. Machen Sie mir ein öffnes Bekenntniß von Ihren Schulden; Sie müſſen alles zahlen, ehe Sie der Mann meiner Tochter werden, und niemand ſoll wiſſen, woher Sie bezahlt haben. Ohne Zurückhaltung!

Weſten. Sie machen mich ſtumm; ſo viele Vorſorge für mein Glück erhebt mich über alle meine Erwartung!

Rheinb. Keine Verwunderung! keine Ausrufungen! zur Sache! Können Sie, ohne lange nachzuſinnen — mir ſagen, was Sie brauchen? — ſo wäre es mir lieb — ich zweifle aber; denn über

den Angelegenheiten des Hofes vergißt man gemeiniglich ſeine eigenen, und ich denke daher, Sie werden mir vielleicht erſt nach einigem Nachſuchen ihren Stand ſagen können. — Nun, ſo geben Sie mir wenigſtens einen Termin — aber ſo kurz, als möglich.

West. Auch hier haben Sie ſich geirrt. Ich kann Ihnen auf der Stelle ein treues Bekenntniß ablegen. Meine Güter ſind gegen eine Million werth, und ſind mit ſechs Mahl hundert tauſend Gulden beſchwert. Dem Hofbanquier bin ich zwey und ſiebzig tauſend, und an Kaufleute und Arbeitsleute ungefähr zehn tauſend Gulden ſchuldig. Da haben Sie meine ganze Laſt, die mich drückt.

Rheinb. Gegen ſieben Mahl hundert tauſend Gulden! Nun gut, das ſoll Sie nicht lange mehr drücken. Das Erſte ſind die unverſicherten Schulden; dieſe ſollen Sie in einigen Tagen zahlen, die verſicherten binnen Jahres Friſt. Hier iſt meine Hand.

West. O gütigſter Vater!

Rheinb. Gut! gut! Erſt gehe ich aber nach Hofe, und höre, ob man Sie wirklich bloß wegen der Verbindung mit meiner Tochter verabſchiedet; und iſt's ſo, nun, ſo wollen wir dem Schickſal zum Trotz unſer Glück in einer häuslichen Ruhe und Familien-Zufriedenheit ſuchen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Kammerdiener.

Kammerd. (gibt Weſten ein Schreiben) Aus dem Kabinet. (geht ab.)

Weſten. (Nachdem er geleſen) Der Vorläufer! Hier leſen Sie! (giebt es Rheinberg.)

Rheinb. (liest) „Auf Sr. Durchlaucht höchſten Befehl habe ich Euer Excellenz den Auftrag zu machen, daß ſich Dieſelben ohne beſonderen Befehl nicht nach Hof verfügen möchten.“ — Ah! Nun iſt es klar — das Wetter bricht aus. (ſteht auf) Sohn! haſt du mich nich getäuſcht —

Weſt. Bey Gott nicht!

Rheinb. Sind deine Geſinnungen, wie du mir geſagt? —

Weſt. Das ſind ſie!

Rheinb. So ſoll dieß Wetter nur dazu dienen, daß du aus dem Freyen unter Dach gekommen biſt. (küßt ihn) Auf baldiges Wiederſehen! Ich gehe gleich nach Hofe!

Weſt. Und bey Ihrer Zurückkunft gehören wir auf ewig nur uns. (begleitet ihn.)

Eilfter Auftritt.

Wie im erſten Act, Vorgemach im herzoglichen Schloſſe.

Baron Lapſes.

Mir ſcheint, es geht heute hier etwas Beſonders vor. Alles iſt ſo ſtürmiſch — der Herzog

in der übelſten Laune — Es wird doch nicht etwann über mich ein Wetter ausbrechen? — Ich weiß mich nichts ſchuldig — ich rede aufs beſte von allen Anordnungen, gehe mit niemand Verdächtigem um — aber freylich, der Neid ſchläft nicht — und wir Andere haben tauſenderley Nachſtellungen zu befürchten.

Zwölfter Auftritt.

Baron Lapſes. Pelz.

Pelz. (mit vielen Bücklingen.)

Lapſes. Ah, Herr Pelz! (im Protectionston) Heute iſt nichts zu thun; der Herzog hat wichtige Geſchäfte.

Pelz. (in kriechendem Tone) Ich will mich auch nicht unterfangen, Se. Duchlaucht zu beläſtigen; mit Euer Gnaden wünſchte ich nur ein Paar Worte zu ſprechen.

Lapſes. Mit mir? Gut! was ſolls ſeyn?

Pelz. Ich wünſchte von Euer Gnaden nur zu erfahren, denn Euer Gnaden können gewiß die ſicherſte Nachricht davon geben —

Lapſes. Wenn es den Hof betrifft, gewiß.

Pelz. Es betrifft eigentlich Se. Excellenz, den Grafen von Weſten.

Lapſes. Auch über den weiß ich, was man wiſſen kann; wir Andern wiſſen alles. Alſo was ſoll's ſeyn?

Pelz. Wie es eigentlich mit Sr. Exzellenz ſteht, möchte ich gern wiſſen.

Lapſes. Wie es mit ihm ſteht? das iſt eine verfängliche Frage. Auf was bezieht ſich das eigentlich? Auf ſeine Perſon? Auf ſeine Würde? Auf ſein Anſehen beym Herzoge? Auf ſeine ökonomiſchen Angelegenheiten? Auf ſeine Liebes-Intriguen? oder auf was immer ſonſt? Wir Andern können über alles Beſcheid geben.

Pelz. Ob es wahr iſt, daß er in Ungnade gefallen, daß er ſeiner Stelle entſetzt ſey?

Lapſes. Herr! plagt Sie das Fieber? Was fällt Ihnen ein? Graf Weſten in Ungnade? Ha, ha, ha! Er hat erſt heute eine lange Unterredung mit der Herzoginn gehabt, und was für eine! Herr! wenn Sie ihr Geld lieb haben, ſo ſagen Sie ſo etwas nicht weiter. Wir Andern wiſſen und merken nicht die geringſte Spur.

Pelz. Alſo wäre es falſch?

Lapſes. Grundfalſch! ich bin ſein vertrauter Freund, und ſollte ſo etwas nicht wiſſen.

Pelz. Ey! ey! ey! Und man hat mich doch gewiß verſichern wollen — O weh, o weh! da hab' ich einen dummen Streich gemacht.

Lapſes. Wie ſo?

Pelz. Ach! ich Eſel! ich! O ich möchte mich mit Luſt maulſchelliren! Ich ſollte ihm zwanzig tauſend Thaler leihen, und machte Anſtand, weil man mir in den Kopf ſetzte, er würde ſeine Entlaſſung erhalten.

Lapſes. Zwanzig tauſend Thaler? Herr! das iſt faſt unglaublich! Weſten bekommt Geld, von

wem er nur will; und daß er ſich gerade an Sie hätte wenden ſollen — Nehmen Sie ſich in Acht, daß Sie das nicht weiter ſagen! Sie könnten Verdruß bekommen. Sicher hat man ſeinen Nahmen gemißbraucht. — Er kann von uns Andern bekommen, wie viel er will.

Pelz. Daß die Sache wahr iſt, iſt ohne Zweifel; denn er hat ſelbſt mit mir davon geſprochen.

Lapſes. Nun ſo weiß ich nicht, was ich denken ſoll! Ich will Ihnen in einer Stunde mehr Beſcheid ſagen. Indeſſen Adieu! Ich muß ſehen, was Sr. Durchlaucht befehlen. (ab.)

Pelz. Bekannt muß es noch nicht ſeyn, ſonſt wüßte der etwas davon, und würde ganz anders ſprechen. Wenn nun nichts wahr wäre? — O es muß wahr ſeyn, nur damit ich kein Eſel bleibe. (ab.)

Dritter Aufzug.

(Saal im herzoglichen Schloſſe.)

Erſter Auftritt.

Herzog. Herzoginn.

Herzog. Nun, der Anfang zu Weſtens Entlaſſung iſt gemacht. Mein Wort, ſo Sie mir abforderten, hat mich dazu verbunden. Aber die Urſache?

Herzoginn. Habe ich wohl je eine Strafe angeſucht? Sie können daher doch wohl glauben, daß ich triftige Gründe haben mußte, mir ſeine Entlaſſung als eine Gnade zu erbitten.

Herzog. Aber bedenken Sie auch, daß wir Weſten große Verbindlichkeiten haben? Er hat mit ſo viel Eifer als Treue gedient, und ſeiner Geſchicklichkeit, mit der er die Geſchäfte bisher geleitet, haben wir meiſtens die Größe gegen auswärtige Mächte und den innern Wohlſtand zu verdanken. Einen ſolchen Mann kann man unmöglich in geheim verabſchieden.

Herzoginn. Ich erkenne das alles. Und eben

dieſen ſeinen vorzüglichen Verdienſten darf er es danken, daß ich bloß ſeine Entfernung von Hofe verlange.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Lapſes.

Lapſes. (will, da er die Herzoginn erblickt, wieder zurück.)

Herzog. Haben Sie etwas zu melden?

Lapſes. Die heutige Audienz-Liſte wollte ich Euer Durchlaucht überreichen.

Herzog. Nur her! (durchſieht die Liſte) Wie? Rheinberg? Was bewegt den, nach Hofe zu kommen?

Lapſes. Ich nahm Anſtand, ihn auf die Liſte zu ſetzen.

Herzog. (mit hohem Ernſte) Die Urſache?

Lapſes. Weil wir Andern der Meinung ſind, Graf Rheinberg dürfe nicht am Hofe erſcheinen.

Herzog. Ihr Andern hägt nicht ſelten Meinungen, woran nichts wahr iſt, als daß ihr Andern ſo meynt. Er wird mir gemeldet, ſobald er kommt. (er ſieht die Liſte durch) Dem Baron Oſenrauch wird bedeutet, daß ich ihn nicht mehr ſprechen wolle. Wenn er etwas zu ſuchen hat, ſoll er es ſchriftlich durch die Behörde thun. Ich bin ſeiner ſchaalen Projecte wie ſeiner Verläumdungen ſatt. (giebt ihm die Liſte zurück) Weiter habe ich nichts dabey zu erinnern. (nach einer Pauſe, da Lapſes noch verlegen iſt, ob er gehen ſoll) Haben Sie noch etwas zu melden?

Lapſes. Nur eine Nachricht, die mir ſo eben mitgetheilt worden, wollte ich Euer Durchlaucht hinterbringen.

Herzog. Die lautet?

Lapſes. Der Accise-Gefällen-Pächter Pelz berichtete mir eben, Graf Weſten habe heute zwanzig tauſend Thaler von ihm entlehnen wollen; er habe aber Anſtand genommen, weil verlauten wolle, Graf Weſten ſey in Ungnade gefallen, und ſeiner Dienſte entlaſſen. Er fragte mich deßhalb um Rath. Ich verwies ihm ſein voreiliges Mißtrauen gegen einen Mann von Graf Weſtens Verdienſten, der ein ſolches Schickſal nie haben könne. Wir Andern hägten in der weiteſten Entfernung keine ſolche Vermuthung. —

Herzog. Ihr Andern ſeyd freylich mit euren Vermuthungen ſelten recht daran.

Lapſes. Pelz ſagte ferner, Graf Weſten habe ſich ſelbſt dergleichen verlauten laſſen.

Herzog. (nach einer Pauſe etwas unwillig) Laſſen Sie mir den geheimen Zahlmeiſter rufen.

Lapſes. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Herzog. Herzoginn.

Herzog. Faſt ſollte ich vermuthen, daß Weſten unſerer Dienſte ſatt wäre, da er ſelbſt anfängt, ſeine Entlaſſung bekannt zu machen.

Herzoginn. Ein Mann von ſeinem Geiſte

muß allerdings vorſehen, daß er vor meinen Augen nicht mehr erſcheinen darf.

Herzog. (wird hierüber ſehr ernſthaft und nachdenkend. Nach einer Pauſe) Es ſey! Sie haben mein Wort; ich kann's nicht mehr zurück nehmen. Auch iſt mir die Güte Ihres Herzens zu wohl bekannt, als daß ich nicht glauben ſollte, Sie müßten die triftigſten Gründe haben, ſo zu verfahren. Ich will alſo nicht weiter in Sie dringen. Doch kann ich auch nicht bergen, daß mir Weſtens Schickſal ſehr nahe geht. Dieſer Mann, der mir ſo wichtige Dienſte geleiſtet, der ſich größten Theils im Dienſte des Staats in Schulden geſteckt hat, ſoll nun ſeinen Gläubigern Preis gegeben, gezwungen werden, ſich vor Leuten zu erniedrigen, die er aus dem Staube gezogen hat, die ihm Alles ſchuldig ſind!

Herzoginn. Das wäre allerdings zu empfindlich für ihn. Das muß nicht ſeyn. Nun eine Bitte für ihn, die Sie mir eben ſo wenig abſchlagen müſſen. Laſſen Sie ſeine Schulden bezahlen, und befreyen Sie ihn von der Seite.

Herzog. Das kann nicht ſeyn! Öffentlich beſtrafen, und zugleich belohnen, zeigt entweder Reue über eine zu große Strenge, oder weibiſche Schwäche an, ſetzt uns dem öffentlichen Tadel aus. Den muß ein Fürſt ſorgſam zu vermeiden ſuchen. Das Volk urtheilt nicht mehr, wie die alten Ägyptier, über ihre Fürſten nach deren Tode, ſondern bey ihrem Leben, und oft mit der ſchelſüchtigſten Strenge. Ich muß alſo auf eine andere Art Weſten von ſeinen Gläubigern retten. Ich will ihm ein Kapital einhändigen laſſen, ob-

ne daß er errathen kann, woher es kommt. Aber ich vermuthe, er wird es ausſchlagen.

Herzoginn. Ich denke nicht, daß er hierzu Don-Quixote genug ſeyn ſollte.

Herzog. Mich dünkt, er braucht nur wahres Gefühl von Ehre zu haben, welches ich ihm auch zutraue, um meine Vermuthung wahr zu machen. Er hat ſich nie eines niedrigen Eigennutzes ſchuldig gemacht, nie mit meinem Vertrauen zu ſeinem Vortheile gewuchert, oder meinen Dienſt als eine Quelle angeſehen, um aus derſelben ſeiner Familie auf ein Jahrhundert Reſourcen zufließen zu laſſen; er kann alſo nicht vermuthen, daß ihm irgend woher aus Dankbarkeit dieſe Hülfe zuſtrömen würde. Er weiß auch über dieß gar wohl, daß man ſich um die Gunſt eines gefallenen Staatsmanns, der nicht mehr nützen kann, wenig bewirbt; mithin kann dieſe Hülfe nur von mir kommen.

Herzoginn. Und die könnte er ſeiner Ehre nachtheilig achten?

Herzog. In ſo fern, als ich ihm dadurch den Undank gegen ſeine Dienſte zu bezahlen trachte.

Vierter Auftritt.

Vorige. Lapſes.

Lapſes. Graf Rheinberg iſt eben gekommen.

Herzoginn. Ich will nicht ſtören. (ab.)

Herzog. (zu Lapſes.) Er komme!

Lapſes. (geht ab.)

Herz. Ich bin voll Erwartung über dieſen Beſuch.

Fünfter Auftritt.

Herzog. Rheinberg.

Herzog. (mit aller Würde.)

Rheinb. Erlauben Euer Durchlaucht, daß ich wegen einer Kränkung, die mir bevor ſteht, meine Klagen vor Euer Durchlaucht bringen darf, und dieſelbe entweder dadurch noch abwenden, oder doch wenigſtens die Urſache davon ergründen darf.

Herzog. Mir iſt leid, lieber Graf Rheinberg, daß gerade nur eine Beſchwerde mir das Vergnügen verſchafft, Sie zu ſehen. Sie können daher um ſo mehr auf meine Mitwirkung rechnen, wenn ich im Stande bin, die Kränkung, ſo ihnen bevorſteht, abzuwenden.

Rheinb. Euer Durchlaucht Gnade macht mich ganz verwirrt. Ich glaube darin einen Verweis zu finden, den ich meines Wiſſens nicht verdient habe. Es war nie meine Sache, das Ohr meines Fürſten mit Klagen zu beläſtigen, noch weniger mich zuzudringen, wenn ich vermeinte, daß ich nicht gern geſehen würde.

Herzog. Das war bey Ihnen nie der Fall! Es mußte mir daher wohl ſehr auffallen, daß Sie die Dienſte des Staats, denen Sie ſo nöthig waren, verließen, und zugleich ſo ſorgfältig den Hof vermieden.

Rheinb. Ich ſehe dieß für einen Befehl an, mich über mein Betragen zu rechtfertigen, und

gehörte. Ich bin aber ſo wenig darauf vorbereitet, daß ich zuförderſt um Vergebung bitten muß, wenn ich vielleicht mehr meine Empfindung, als die Entſchuldigung das Wort führen laſſe.

Herzog. Sprechen Sie frey, ohne Zurückhaltung; ſchütten Sie ihr Herz ganz aus. — Ich habe um ſo eher Gelegenheit, Sie entweder von Ihrem Irrthume ganz zurück zu bringen, oder Sie ſchadlos zu halten.

Rheinb. Zuförderſt erlauben Euer Durchlaucht, daß ich meine Grundſätze über gewiſſe Gegenſtände eröffnen und der Prüfung überlaſſen darf. Nach meiner Meinung iſt die heiligſte Pflicht eines Edelmanns: ſein Gut und Blut für den Staat zu opfern, ohne die mindeſte Rückſicht auf ſich ſelbſt zu nehmen?

Herzog. Dieſer Grundſatz gab einſt dem Adel die Entſtehung, und veranlaßte die Vorzüge, die ihm vor andern ertheilt wurden. Aber, lieber Graf Rheinberg! ſind wohl alle dieſer Pflicht eingedenk? haben wohl alle nur das Wohl des Staats vor Augen?

Rheinb. Sollte der Grund dieſer Vernachläſſigung nicht anderswo zu ſuchen ſeyn? Ehedem ſchloß jedes bürgerliche Gewerbe vom Adel aus; nur durch Blut und ausgezeichnete Dienſte für den Staat konnte er erworben werden. Wenn alſo nicht alle ihrer Pflichten eingedenk ſind, ſo mag es wohl daher kommen, weil der ächte Adel an der Zahl immer abnimmt, der bürgerliche hingegen täglich anwächſt. Nach meinen Grundſätzen iſt Ehre der einzige Lohn, den der Edelmann für ſeine geleiſteten Dienſte zu for-

dern berechtiget iſt; dieſen Lohn darf er aber ſo wenig gleichgültig betrachten, als ſeine Pflicht aus der Acht laſſen. Unverſchuldete Hintanſetzung iſt nun ein Makel an ſeiner Ehre, und es bleibt ihm keine andere Genugthuung übrig, als: ſich zurück zu ziehen. Wenn dieſe Grundſätze nicht irrig ſind, ſo glaube ich die Rechtfertigung meines Betragens daraus herleiten zu können.

Herzog. Wäre dieß der Fall bey Ihnen geweſen?

Rheinb. So fühlte ich es wenigſtens. Euer Durchlaucht werden ſich zu erinnern geruhen, daß mich der hochſelige Herzog für meine ſchon unter ihm geleiſteten Dienſte, auf Geſandtſchaften und in dem Staate, Euer Durchlaucht beſtens empfahl; bey deſſen unruhigem Regierungsantritte ließ mein Vater ſeine Güter den Feinden Preis, und folgte, viele Jahre in Dienſten des Staats, darbend dem Hofe; die Geſchichte des Staats enthält die Dienſte, die mein Großvater als Feldherr geleiſtet hat; weiter will ich nicht zurück gehen, um nicht ruhmredig zu ſcheinen, ob ich gleich in jeder Generation glänzende Thaten herzählen könnte. Wir thaten alle nur unſere Pflicht, und ich glaube nach obigen Grundſätzen nicht dawider gehandelt zu haben, da ich um meine Entlaſſung anhielt, als mir ein jüngerer in der Statthalterſtelle meines Vaterlandes, die mir ſchon längſt verheißen war, vorgezogen wurde; ein Mann, deſſen eigene wie ſeiner Vorfahren Verdienſte ſo wenig den meinigen glichen, als er mir an Alter gleich kam. Euer Durchlaucht gewährten mir meine Bitte;

ich vermuthete alſo eine Abneigung gegen mich, und daher entſtand meine ſorgfältige Vermeidung des Hofes, um Euer Durchlaucht durch meine Gegenwart nicht beſchwerlich zu fallen.

Herzog. Ich bin ſehr erfreut, daß ich Gelegenheit habe, mich hierüber gegen Sie zu erklären. Sie kennen die Pflichten Ihres Standes zu gut, als daß Sie nicht auch richtige Begriffe von denen eines Regenten haben ſollten. Dieß vorausgeſetzt, werden Sie alſo zugeben, daß, ſo wie Übel in der Natur, ohne die Urſache zu ergründen, zu Erhaltung des Ganzen beytragen, oft Begnadigungen, deren Grund nicht allgemein bekannt wird, zum Wohl des übrigen nothwendig ſind?

Rheinb. Allerdings, Euer Durchlaucht! und wenn dieß der Fall war, ſo habe ich mich übereilt, und bitte um Vergebung.

Herzog. Meiner Vergebung ſind Sie durch dieſe Umarmung verſichert. Dafür erwarte ich hinwieder Ihre Dienſte, die dem Staate ſo zuträglich ſind.

Rheinb. So bald es ſich mit meiner Ehre verträgt — —

Herzog. Dafür werde ich ſorgen. Zuvor müſſen Sie aber noch erſt die Urſache Ihrer damahls geglaubten Hintanſetzung erfahren. Eine Perſon, der ich beym letzten Friedensſchluſſe alle möglichen Verbindlichkeiten ſchuldig war, bath ſich einzig und allein dieſe Stelle für den Grafen Florbach aus. Ich konnte es ihr unter keinem Vorwande abſchlagen. Sie dachte ich auf andere Art ſchadlos

zu halten; aber Sie ließen mir durch Ihre eilige Dienſtentſagung nicht Zeit dazu. Ich konnte Sie freylich rufen laſſen, Ihnen die Gründe meines Verfahrens mittheilen — aber — wenn Sie glaubten, daß es unſchicklich wäre, ſich zu beklagen, ſo fand ich, daß es mir ſchädlich würde, Sie aufzufordern, meine Rechtfertigung anzuhören. (Ihn gnädig bey der Hand nehmend) Die Folge ſoll lehren, daß ich Ihre Verdienſte nie verkannt habe.

Rheinb. Euer Durchlaucht beugen mich durch Ihre Gnade ganz darnieder. Ich fühle meine, Übereilung, und ſchäme mich derſelben.

Herzog. Gut das. Aber wie mich däucht, ſo kamen Sie in einer andern Angelegenheit zu mir.

Rheinb. Die ſich nun wahrſcheinlich um ſo ſicherer wird entſcheiden laſſen. Graf Weſten hielt heute um meine Tochter an; ich ſagte ſie ihm zu, und er bath deßhalb die Herzoginn um ihr Fürwort bey Euer Durchlaucht. Er ſagte mir, die Herzoginn ſähe dieſe Verbindung nicht gern; gleich darauf erhielt er Befehl, bis auf weiters nicht bey Hofe zu erſcheinen. Wir ſchloſſen alſo, dieſe Ungnade rühre daher, weil er ſich mit meinem Hauſe verbinden wolle. Dieſe Schmach glaubte ich nicht verdient zu haben, und wollte daher bey Euer Durchlaucht um Abänderung bitten, wenn dieß wirklich die Urſache ſeiner Ungnade wäre.

Herzog. (etwas verlegen, nach einer Pauſe) Die kann es nicht ſeyn, dafür bürgt Ihnen meine vorige Erklärung. Sie müſſen die Herzoginn ſprechen. Ich will Sie ſelbſt bey ihr melden. Übrigens bleibt es bey dem, was ich geſagt habe. Ich wünſche Sie

bald wieder bey mir zu ſehen. (vertraulich) Glauben Sie mir: wir müſſen uns meiſtens bloß deßhalb tadeln und über uns klagen laſſen, weil wir aus nothwendigen Rückſichten nicht immer die Urſachen unſerer Handlungen bekannt machen können. (ab.)

Sechster Auftritt.

Rheinberg allein.

Ich hätte mich alſo in Weſten geirrt? Er ſollte im Puncte der Treue nicht Probe halten? Denn ſo etwas muß Urſache an ſeinem Falle ſeyn. An Verſtande fehlt es ihm nicht. Auch pflegt man Fehler, die aus Mangel der Einſicht entſpringen, nicht ſo zu ſtrafen. Der Dummkopf wird immer geſchont. Ich muß behuthſam zu Werke gehen. — Doch er hat einmahl mein Wort — Ja! — — dem gefallenen Günſtlinge werde ich es auch halten — — aber dem Staatsverräther bin ich es nicht ſchuldig; der macht ſich des Adels unwerth; und nur ein wahrer Edelmann ſoll meine Tochter haben.

Siebenter Auftritt.

Rheinberg. Lapſes.

Lapſes. Wie? Der Herzog nicht mehr hier?
Rheinb. Er befahl mir zu warten.

Lapſes. Wenn Sie erlauben, ſo will ich Ihnen indeß Geſellſchaft leiſten.

Rheinb. Ich habe hier nichts zu verweigern.

Lapſes. Ihre Gegenwart bey Hofe gibt Anlaß zu allerhand Vermuthungen. Wir Andern ſind ſehr erfreut darüber, und wünſchten längſt Sie wieder hier zu ſehen.

Rheinb. Ich wüßte doch wahrlich nicht aus welchem Grunde?

Lapſes. Einen Mann von Ihren Verdienſten ſo ganz beſeitigt zu ſehen, hat uns Andern manche Bemerkungen entlockt.

Rheinb. Erlauben Sie, Baron, daß ich Sie zurecht weiſe. Ich bin nicht beſeitigt worden; ich habe mich ſelbſt den Geſchäften entzogen.

Lapſes. Das wiſſen wir Andern alle ſehr gut. Aber daß Sie nachher nie bey Hofe erſchienen, zeigte doch offenbar —

Rheinb. Daß ich nichts hier zu ſuchen hatte. Denn ſehen Sie nur, bloß den Schwarm vermehren helfen, war in meiner Jugend meine Sache nicht. Von je her hatten meine Handlungen eine Art von Beſtimmtheit. Heute trieb mich eine Angelegenheit an, den Herzog zu ſprechen, und Sie ſehen mich hier vielleicht wieder lange nicht.

Lapſes. Das zweifle ich. Die Angelegenheit, ſo Sie heute hergebracht hat, wird Sie nun ſchon öfters herziehen.

Rheinb. Sollte Ihnen dieſe bekannt ſeyn? Faſt möcht' ich es bezweifeln.

Lapſes. Nicht, um Sie hierdurch zu einem Geſtändniſſe zu bewegen, welches überflüſſig wäre,

ſondern bloß zum Beweis, daß wir Andern richtig zu deuten verſtehen. Graf Weſtens Ungnade führt Sie her.

Rheinb. (wird hierüber betroffen.)

Lapſes. (In bedeutendem Tone.) Uns Andern entgeht ſo etwas nicht leicht!

Rheinb. (der ſich zu faſſen bemüht iſt, nimmt eine ausforſchende Miene an) Graf Weſtens Ungnade? davon erhalte ich von Ihnen die erſte Nachricht.

Lapſes. Daß Weſten einſtweilen der Hof verbothen iſt, kann Ihnen doch kein Geheimniß mehr ſeyn. Bis morgen werden beſtimmtere Vorkehrungen erfolgen. Wir Andern kennen das. Indeſſen, wenn Sie nichts wiſſen wollen — ſo — will ich auch nichts geſagt haben.

Rheinb. Ich bezweifle Ihre Nachricht keinen Augenblick, und zum Beweiſe, daß ich in Ihre Kenntniſſe vom Laufe der Dinge großen Glauben ſetze, wünſchte ich eben von Ihnen nähere Auskunft über die Urſache zu erfahren.

Lapſes. Wir Andern können auch ſchweigen!

Rheinb. Es wäre mir leid, wenn meine Unwiſſenheit bey Ihnen ein Mißtrauen gegen mich erregt hätte. Indeß können Sie verſichert ſeyn, daß Sie mich ſehr verbinden würden, wenn Sie mir mittheilen wollten, was Sie etwa ohne Gefahr noch dürfen wiſſen laſſen.

Lapſes. Das glaub' ich Ihnen ſehr gern, weiß auch die Urſache. Wir Andern kennen die Verhältniſſe zu wohl. So gern ich Ihnen aber auch hierin dienen möchte, ſo unmöglich iſt es mir. Man iſt zur Zeit noch nicht ganz klar, und wir Andern

ſprechen nicht eher beſtimmt von einer Sache, bis ſie entſchieden iſt. So viel kann ich Sie indeß verſichern, daß wir Andern längſt den Fall vorſahen, daß wir uns oft über ſein Verzögern wunderten. Und ſo bald Weſten um die Gunſt Ihrer Tochter ſich bemühte, war man deſſen gewiß.

Rheinb. Und warum eben dann ſolche Gewißheit?

Lapſes. Wenn er nun ſeine Freyheit nur behielte, ſeine zerrütteten Umſtände durch Ihre Unterſtützung einiger Maßen in Ordnung zu bringen?

Rheinb. Seine Freyheit wäre in Gefahr?

Lapſes. (ſieht die Herzoginn kommen, legt den Finger auf den Mund, und geht ab, wo der Herzog abgegangen) Ein andermahl mehr hiervon.

Achter Auftritt.

Rheinberg. Die Herzoginn. Laufen.

Herzoginn. Es freuet mich, Graf Rheinberg, Sie nach ſo langer Zeit wieder einmahl bey Hofe zu ſehen.

Rheinb. Eine große Beruhigung für mich, wenn Euer Durchlaucht Auge mich nach einer ſo langen Abweſenheit mit Huld anzublicken würdigt.

Herzoginn. Sie haben zu einem andern Empfange nie Anlaß gegeben. Ich höre ſo eben, daß Sie geſonnen ſind, Ihre Tochter mit dem Grafen Weſten zu verbinden; ich bedaure Ihre Tochter, daß ſie einem Manne zu Theil werden ſoll, „der

ſie nicht verdient; denn ich kann nicht gegen die Empfindungen meines Herzens ſprechen.

Rheinb. Graf Weſten iſt von guter Familie, ein Mann von bewährten Verdienſten.

Herzoginn. Dawider iſt nichts einzuwenden. Aber dieſe Eigenſchaften ſind nicht hinreichend, eine Gattinn zu beglücken. Ein Mann von ſeinen Jahren, und noch bis zum Ekel flatterhaft, kann ſich keine Achtung erwerben, und ohne dieſe fehlt der Grundpfeiler ehelicher Zufriedenheit. Dieß ſind indeſſen nur Bemerkungen, die ich Ihnen zu beherzigen überlaſſe. Sie haben übrigens vollkommene Freyheit zu thun, was Sie wollen. Sie glauben, dieſe Verbindung wäre Urſache an ſeiner Verbannung von Hofe? Nicht im geringſten! Zum Beweiſe ernenne ich Ihre Tochter zur Hofdame; auch als Gräfinn Weſten werde ich ſie mit Vergnügen um mich ſehen, wenn er auch nicht am Hofe erſcheinen darf. Fordern Sie noch größere Beweiſe, daß er nur um ſeinetwillen den Hof meiden muß?

Rheinb. Ich bin von meinem Irrthum vollkommen überzeugt.

Herzoginn. Bringen Sie mir Ihre Tochter ſo bald, als möglich; heute noch, wenn es ſeyn kann. Ich wünſche ſie zu ſehen. Wenn ſie ihn liebt, ſo beklage ich ſie. Auf baldiges Wiederſehen!

Rheinb. Ich verlaſſe Euer Durchlaucht, durchdrungen von dem wärmſten Gefühle der Dankbarkeit, aber mit ganz andern Empfindungen, als ich herkam. O meine arme Tochter! (ab.)

Neunter Auftritt.

Herzoginn. Laufen.

Herzoginn. Eitler Geck! du bildeſt dir ein, jedes Weib müſſe entzückt ſeyn, wenn du dich würdigſt; es durch buhlerhafte Anträge zu erniedrigen. Du ſollſt erfahren, daß ſich nicht jede zum Spielwerke üppiger Laune brauchen, und die weibliche Würde ungeſtraft beleidigen läßt. Wir wollen geſchmeichelt ſeyn, aber uns nicht der Verachtung Preis geben.

Laufen. Wenn Euer Durchlaucht geruhen wollen mich einen Augenblick anzuhören!

Herzoginn. Seit wenn brauchſt du um Gehör zu bitten?

Laufen. Euer Durchlaucht Gnade gegen mich iſt groß, das iſt mir zu wohl bekannt; und eben von dieſer Gnade hoffe ich jetzt die Gewährung meiner Bitte.

Herzoginn. Worin beſteht dieſe?

Laufen. (bittend) Wenn Graf Weſtens Ungnade etwa von dem Antheile entſpringen ſollte, den Euer Durchlaucht in meiner Angelegenheit mit ihm zu nehmen geruhen, o! ſo bitte ich unterthänigſt es ganz bewenden zu laſſen. Meine Anſprüche auf ihn ſind gegen ſeine Verdienſte um den Staat zu geringfügig. Ich opfere gern meine Liebe auf.

Herzoginn. Deinetwegen glaubſt du geſchähe dieß alles? Mir iſt leid, daß du mich nicht beſſer beurtheilen kannſt! Einen Mann von Weſtens Verdien-

ſten ſollte ich ſo einer Urſache halber außer Stand ſe-
tzen, dem Staate zu nützen! — Gräſinn Laufen! Sie bilden ſich zu viel auf meine Gnade ein.

Laufen. Ich wäre untröſtlich, wenn ich dieſe unſchätzbare Gnade deßhalb verlieren ſollte, weil ich die Ausdrücke falſch gedeutet habe, die Euer Durchlaucht erſt jetzt in Anſehung der Denkungsart des Grafen Weſten gegen das weibliche Geſchlecht äußerten.

Herzoginn. Und mußt eben du diejenige ſeyn, die es betrifft?

Laufen. Mir iſt es lieb — (lächelnd) aber auch ſehr unlieb, wenn ich es nicht bin!

Herzoginn. Doch nicht aus Eiferſucht?

Laufen. Wo man keine Gegenliebe hoffen kann, welches mein Fall iſt, wäre Eiferſucht Raſerey. Nur aus Schonung für den Grafen wünſchte ich es zu ſeyn: ich würde nicht ſo darauf beſtehen, Genugthuung, oder beſſer zu ſagen, Rache an ihm zu haben.

Herzoginn. Du bildeſt dir alſo ſchon wieder ein, niemand ſey ſo nachſichtig, als du?

Laufen. Zeigt es nicht der Erfolg, daß ſeine Gegnerinn nur die verſchmähte Liebe vielleicht das Wort führen läßt? Seit wenn iſt es denn einem Manne zum Verbrechen gemacht worden, wenn er einem Weibe einen Liebesantrag macht, es auch allenfalls mit ſeinem Antrage nicht ernſtlich genug meint?

Herzoginn. (etwas empfindlich) Es iſt hier nicht von verſchmähter Liebe die Rede. Er iſt in Anſehung unſers Geſchlechtes ein Böſewicht, der Stra-

ſe verdient. Eben in der Zeit, da er die Tochter des rechtſchaffenſten Mannes zur Ehe begehrt, macht er einer andern einen ſtrafbaren Liebesantrag. Iſt das verzeihlich?

Laufen. Vielleicht hat man Euer Durchlaucht die Sache vergrößert, um deſto ſicherer der Rache zu ſeyn; vielleicht — Vergeben Euer Durchlaucht, ich kann es nicht glauben.

Herzoginn. (wütig) Mir ſelbſt hat er ſeine Liebe angetragen! zweifelſt du noch? Iſt er noch zu entſchuldigen? Bin ich zu ſtrenge, da ich nur verlange, meine Gegenwart zu meiden? Daß für ihn ſo wichtige Folgen daraus entſpringen, iſt ſein Abſtand gegen mich Schuld. Das hätte er bedenken, mich beſſer beurtheilen ſollen.

Laufen. Ich erſtaune — Euer Durchlaucht ſelbſt —

Herzoginn. Bey meiner höchſten Ungnade, gegen wen es auch ſey, nicht eine Sylbe von dem, was du wider meinen Willen erfahren haſt! Er hat mein Wort, daß ich ſchweigen will, und — ich will ihn nicht ganz vernichten. (ab.)

Laufen. (nach einer Pauſe.) Der Elende! Und doch (zärtlich) wünſchte ich ihn zu retten. (geht über, Herzoginn nach.)

Vierter Aufzug.

Zimmer in Rheinbergs Hauſe.

Erſter Auftritt.

Weſten. Friederike.

Weſten. Ah! Friederike! durch Ihre Hand werde ich der glücklichſte Mann!

Frieder. Hören Sie auf, oder ich fange im Ernſte an zu glauben, daß ich etwas Beſſeres verdiene, und dann ſehen Sie zu! Ich bin im Stande und gebe Ihnen den Abſchied.

Weſten. Das wäre wirklich eine harte Strafe für mich.

Frieder. O ich glaube, Sie haben weit mehr verdient.

Weſten. Wenn das der Fall wäre, würde ich denn wohl eines ſolchen Glückes noch gewürdigt werden?

Frieder. Glück geht vor Recht. Doch ich muß billig ſeyn. Mein Vater hat für Sie entſchieden;

Sie haben der Liebe weniger zu verdanken, als ſei-
nen Grundſätzen.

Weſten. Und wenn dieſer gute Vater weniger billig geweſen wäre?

Frieder. (ſchalkhaft die Achſeln zuckend) So hätten Sie, vielleicht zum erſten Mahle, ein Körbchen bekommen.

Weſten. Mit gleichgültigem Herzen?

Frieder. O was ich Ihnen alles bekennen ſoll!

Weſten. Ich möchte der Liebe auch gern etwas ſchuldig ſeyn.

Frieder. Mich dünkt, Sie ſind ihr alles ſchuldig. Denn mein Vater wurde nur durch ſie bewogen ſeine vorgefaßten Meinungen aufzugeben. Er wußte zu gut, daß ich, aus vollem Vertrauen zu ihm, gehorcht, und meine Liebe ſeinem Willen aufgeopfert haben würde.

Weſten. Aber beſte Friederike, wahre Liebe kennt weder Gehorſam, noch Vernunft.

Frieder. Damit wollen Sie wohl ſagen, daß ich Sie nicht vollkommen liebe? Aber ſehn Sie nur, ich denke, mein Vater hat mir bisher noch immer bewieſen, daß er Erfahrung genug hat, um vernünftiger ſeyn zu können, als ich es noch bin; ich müßte daher eine ſehr kleine Vernunft verrathen, wenn ich gerade darin, wo es auf mein ganzes künftiges Glück ankommt, ihm nicht gehorſam ſeyn wollte.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Rheinberg.

Frieder. Nun, mein Vater? haben Sie den Herzog geſprochen?

Rheinb. Den Herzog und die Herzoginn.

Weſt. Auch die Herzoginn?

Rheinb. Sie waren beyde ſehr gnädig. — Ich ſoll dich der Herzoginn vorſtellen, ſo bald, als möglich; heute noch, wenn es ſeyn kann.

Frieder. Das geht über meine Erwartung! Das ließe ja hoffen —

Rheinb. Du mußt dich noch gedulden, das Weitere zu erfahren. Ich muß erſt mit Graf Weſten ſprechen. Laß uns allein.

Frieder. Wie Sie befehlen — Sie ſind aber ſo ernſthaft —

Rheinb. Weil ich bey Hofe war.

Frieder. (im Abgehen.) Werde ich vielleicht die Liebe dem Gehorſam aufopfern ſollen? — Das möchte nicht ſo leicht angehen, als es ſich ſagt!

Dritter Auftritt.

Rheinberg. Weſten.

Weſt. Nach Ihrem Betragen zu urtheilen, ſollte ich eben keine angenehmen Nachrichten zu erwarten haben.

Rheinb. Sie errathen es. Um gleich zur Sache zu kommen: nicht die Verbindung mit meinem Hauſe iſt an Ihrer Entlaſſung Schuld, wie Sie glauben; der Grund davon liegt in ei-

nem begangenen Verbrechen, das man jedoch aus Schonung verſchweigt.

Weſten. In einem begangenen Verbrechen? — — Bey Gott! Nur dem Vater meiner Friederike ſehe ich ich dieſen Ausdruck nach.

Rheinb. Meine Tochter iſt Ihnen nur noch verheißen; bey dieſen Umſtänden aber werden Sie ſie ſchwerlich erhalten.

Weſten. Sie nehmen Ihr Wort zurück?

Rheinb. Sie erinnern ſich doch, unter welcher Vorausſetzung ich es Ihnen gab? Ich hielt Sie in Ihrer Pflicht für bewährt — und hätte Sie mit offenen Armen in meine Familie aufgenommen, wären Sie bloß einer Grille wegen entlaſſen worden. Denn die launenhafte Ungunſt des Hofes entehrt keinen Edelmann. Aber wenn er ſeine vorzüglichſte Pflicht, die Treue gegen den Staat, verletzt, dann muß jeder unbeſcholtene Edelmann eine nähere Vereinigung mit ihm vermeiden.

Weſten. Halten Sie mich deſſen fähig?

Rheinb. Dieß, oder ein Vergehen an der königlichen Familie, muß, wie es ſcheint, an Ihrer Ungnade Urſache ſeyn. Was könnte Sie ſonſt von Ihrem glänzenden Poſten ſo ſchnell verdrängen? Mithin —

Weſten. Geben Sie mir Ihre Tochter nicht?

Rheinb. Ich kann nicht, wenn Sie ſich nicht rechtfertigen. Der Edelmann muß geſchätzt, aber nicht verachtet werden. Das Letzte iſt hier der Fall, und träfe mich mit; das fordern Sie nicht! Man muß in den jetzigen Zeitläuften wohl auf

ſeiner Huth ſeyn, ſeinen Nahmen unbefleckt zu erhalten.

Vierter Auftritt.

Vorige. Bedienter.

Bedienter. (zu Weſten) Der Kammerdiener von Eurer Excellenz hat etwas Nothwendiges zumel den.

Rheinb. Nur herein! (macht Miene, in ein Seitencabinett zu gehen.)

Bed. (ab.)

Weſten. Ich bitte, Graf, bleiben Sie! Ich kann nichts Nachtheiligeres mehr erfahren, als ich ſchon erfahren habe.

Fünfter Auftrit.

Vorige. Kammerdiener.

Kammerd. Ein Unbekannter brachte dieß Packet; ich mußte es in ſeiner Gegenwart öffnen; es waren um hundert tauſend Thaler Banknoten darin, die er mir übergab; ich mußte ihm einen Schein darüber ausſtellen. Auf die Nachricht, daß Eure Excellenz hier wären, gieng er mit her, und verlangte, daß ich es Euer Excellenz gleich zuſtellen ſoll.

Weſten. Er ſoll herein kommen.

Kammerd. (ab.)

Weſten. Eine neue Erſcheinung. (er öffnet das Packet, findet ein verſiegeltes Billet, welches er lieſt:) „Bey Ih-

„rer Entlaſſung werden Sie dieſes Geld brau„chen können, ſich Ihrer ſchreyenden Schulden zu „entledigen. Sie dürfen auf keine Wiederbezah„lung rechnen." (ſieht Rheinberg erſtaunt an. Nach einer Pauſe.) Was bedeutet das?

Kammerd. (kommt zurück) Der Überbringer iſt fort gegangen, ſo bald ich eingetreten bin.

Weſten. (nachdenkend, nach einer Pauſe) Schon gut! Ich komme gleich nach Hauſe.

Kammerd. (ab.)

Sechster Auftritt.

Rheinberg. Weſten.

Weſten. Was halten Sie hiervon, Graf Rheinberg?

Rheinb. Das kann ich nicht ſogleich ſagen.

Weſten. Wollen Sie meine Vermuthung deßwegen hören?

Rheinb. Recht gern, und wünſche ſie gegründet zu finden.

Weſten. Dieſe Summe kann nur von zwey Orten kommen; entweder von Ihnen, oder vom Hofe.

Rheinb. Weder Eins, noch das Andere. Ich handle nie im Verborgenen. Wären Sie mein Schwiegerſohn geworden, ſo hätte ich Ihre Schulden vor aller Welt Augen bezahlt; und das hätte weder Ihnen, noch mir, Nachtheil gebracht. — Aber außer dem? — Warum ſollte ich Ihnen eine ſolche Summe ſchenken? Der Hof? — miß-

te nur bey Ihrer Entlaſſung Unrecht haben, und es hierdurch einiger Maßen gut machen wollen — Das glaub' ich nicht!

Weſten. Alſo müßte das Geld aus einem Orte kommen —

Rheinb. (bedeutend) Wo man weiß, wofür man es Ihnen zahlt. So hat es den Schein.

Weſten. Ein Mann, wie Sie, Graf Rheinberg, urtheilt nach dem Scheine! Ich habe mich ſehr in Ihnen geirrt. Was nützt Ihnen ihre Hof- und Weltkenntniß, Ihre Erfahrung und Vernunft, wenn Sie keins davon bey einem Falle brauchen wollen, den nur der Laie in den Hofintriguen nicht zu prüfen vermag! Nach Ihrer Schlußfolge wäre ich alſo ein Staatsverräther? — Trotz Ihres ſeichten Schluſſes, habe ich doch zu viel Achtung für Sie — die — vielleicht — durch die Liebe zu Ihrer Tochter vermehrt worden iſt, als daß ich mich von Ihnen beleidigt halten ſollte. Ich werde meine Ehre dort vertheidigen, wo man ſie angegriffen hat, und — muß ſie retten.

Rheinb. Das wünſche ich! Dann werden Sie mir willkommen ſeyn; dann werde ich Sie mit offnen Armen aufnehmen.

Weſten. Nicht ſo, Graf Rheinberg! Meiner Ehre opfere ich Alles auf, alſo auch meine heftige Liebe für Ihre Tochter — ſo viel es mich auch koſten mag! — Sie verkennen mich, trauen mir eine Handlung zu, die mich unwerth machen müßte, mit irgend einem Hauſe in Verbindung zu treten — und, handeln nach Pflicht, da Sie mir in dieſer Vorausſetzung die Hand Ihrer Toch-

ter verſagen. Erlauben Sie, daß ich meiner Pflicht ebenfalls Genüge leiſte, und die Hand Ihrer Tochter auf immer ausſchlage. Wer meine Ehre bezweifelt, den kann ich dagegen unmöglich ſo hoch ſchätzen, mit ihm in Verbindung zu treten. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Rheinberg allein.

Das wäre alſo entſchieden! (nach einigem Nachdenken.) Habe ich denn bey meinem Mißtrauen in ſeine Ehre ſo groß Unrecht? — Wahrlich nein! Eine Hof-Intrique wirkt ihn gewiß nicht! Da iſt der Herzog zu gerecht. Es kann faſt nicht anders ſeyn, mein Verdacht muß Grund haben. — (wieder nachdenkend) Wie? wenn er ſeinen Fall vorgeſehen, und ſich bloß mit mir zu verbinden getrachtet hätte, um ſeine zerrütteten Finanzen dadurch herzuſtellen? — Bey Gott! Weſten! Faſt ſchützt mich die Kälte meines Alters nicht, in dem Falle als Edelmann Genugthuung von dir zu fordern! Zum Glück für die Ehre meines Hauſes bräche dann ſeine Ungnade eben jetzt aus! — Ha! wenn ſie der Herzog vielleicht geſchwinder, als es beſchloſſen geweſen, und bloß deßhalb eben jetzt ausbrechen ließe, um mich von dieſer Verbindung abzuhalten, die mich entehrt hätte — — O! faſt zweifle ich nicht mehr daran; er iſt zu gerecht!

Achter Auftritt.

Rheinberg. Friederike.

Frieder. (kommt beſtürzt heraus.) Weſten iſt fort, mein Vater?

Rheinb. Ja, meine Tochter! — Ich habe viel mit dir zu ſprechen — Erſt will ich dir von meinen Verrichtungen bey Hofe Nachricht geben. Ich habe dem Herzoge verſprechen müſſen, wieder zu dienen.

Frieder. (heiter.) Das iſt unerwartet.

Rheinb. Ich war um ſo bereitwilliger dazu, weil er mich mit ſo viel Offenheit überzeugte, daß es nie ſein Wille geweſen iſt, mich zu kränken. Dich macht die Herzoginn zur Hofdame, auch als Gräfinn Weſten.

Frieder. (noch heiterer.) Das iſt ja alles recht ſchön.

Rheinb. Weſten darf aber nicht mehr an den Hof. (nach einer Pauſe.) Was ſchließt du hieraus?

Frieder. (betroffen, mit ſchüchtern fragender Miene.) Daß ſeine Ungnade unmöglich von der Verbindung mit mir herrühren könne.

Rheinb. Recht, mein Kind! Sie kann nach meinen Begriffen nur von einem Verbrechen herrühren, welches den Edelmann entehrt.

Frieder. Haben Sie deßhalb nicht mit ihm geſprochen?

Rheinb. O ja! Hernach hiervon. Beantworte nur die Frage erſt: Könnteſt du dich mit einem geächteten Manne verbinden?

Frieder. Warum nicht, mein Vater? wenn ich ihn liebe!

Rheinb. Friederike!

Frieder. Nun? Soll ich häucheln? Ich liebe ja nur ſeine Perſon, nicht ſeinen Rang und Titel.

Rheinb. Du machſt mir das Blut erſtarren! Du wollteſt? —

Frieder. Gewiß, ſehr gern! — Zürnen Sie nicht, mein Vater! Sie verlangen doch Aufrichtigkeit?

Rheinb. Ja! Aber ſie iſt mir bitter!

Frieder. Aufrichtigkeit iſt immer bitter. Aber Sie wiſſen doch auch, mein Vater, daß die bittern Arzeneyen gemeiniglich die heilſamſten ſind! Sie fragen, ob ich könnte? ob ich wollte? Lauter Fragen, die mein Herz beantworten muß; erwarteten Sie da eine andere Antwort? Fragen Sie meinen Kopf, ob ich werde?

Rheinb. Nun? und die Antwort darauf?

Frieder. (beklemmt, aber doch entſchloſſen.) Nein!

Rheinb. O Friederike! du beruhigſt mich!

Frieder. Aber Sie glauben doch nicht, daß ich ruhig dabey bin?

Rheinb. Die Vernunft wird dir deine Ruhe wieder geben.

Frieder. Für das Herz mag die Vernunft ein langweiliger Arzt ſeyn! — Ich weiß alles, was Sie mir oft eingeprägt haben. Wir müſſen bey Verbindungen mehr die Convenienz, als das Herz zu Rathe ziehen. — Gut! ich bin feſt über-

zeugt, daß Sie mir keine andern Grundſätze eingeflößt haben, als ſolche, die ſich mit dem Wohlſtande vertragen — ich werde ſie auch befolgen! Aber Sie glauben doch auch, daß ſich das leichter ſagen, als thun läßt?

Rheinb. Ganz ſicher! Ich beklage dich, Kind! und, was an mir liegt, will ich gewiß anwenden, dir den Kampf zu erleichtern.

Frieder. Aber iſt denn Weſtens Verbrechen erwieſen?

Rheinb. Es iſt noch nicht einmahl bekannt.

Frieder. Könnte es nicht Verleumdung ſeyn? und ſollte er ſich nicht rechtfertigen können?

Rheinb. Das ſcheint er zu glauben.

Frieder. Nun! und wenn er Recht behielte?

Rheinb. Dann habe ich ihm verſprochen, ihn mit offenen Armen aufzunehmen.

Frieder. O dann darf ich ihn noch nicht ſo ſchnell aus dem Herzen reißen!

Rheinb. Er hat aber dieß Verſprechen abgelehnt, und dir entſagt.

Frieder. Entſagt? —

Rheinb. Entſagt! weil ich verlangte, er ſollte erſt ſeine Ehre retten.

Frieder. Und dēßhalb konnte er mir ſogleich entſagen?

Rheinb. Und auf immer ſein Wort zurück nehmen.

Frieder. (beklommen, doch dabey beleidigt.) Nun — ſo — kann ich ihm auch entſagen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Bedienter, dann Lapſes.

Bedient. Baron Lapſes will aufwarten.

Rheinb. Nur herein!

Bedient. (macht die Thür auf, läßt Lapſes eintreten und entfernt ſich ſodann.)

Lapſes. Ich freue mich unendlich, Graf Rheinberg, daß ich einen Auftrag an Sie zu beſtellen habe, deſſen Inhalt Ihnen ſo angenehm ſeyn muß, als mir die Bekanntmachung deſſelben iſt. Ihre Durchlaucht die Herzoginn wünſcht nähmlich noch heute die junge Gräfinn zu ſprechen, und erwartet ſie nach der Promenade.

Rheinb. Wir werden dieſen Befehl genau befolgen. Ihnen, Baron, danke ich beſonders, daß Sie ſelbſt die Mühe haben übernehmen, und ihn uns bekannt machen wollen.

Lapſes. Ich hätte mir dieſes Vergnügen nicht verſagen können, um Ihnen zu Ihrer Wiederaufnahme bey Hofe am erſten recht von Herzen Glück zu wünſchen. Wir Andern ſind alle ſehr erfreut darüber.

Rheinb. Zu meiner Wiederaufnahme? Ich wüßte nicht, daß der Herzog Urſache gehabt hätte, auf mich ungnädig zu ſeyn. Und auf der andern Seite, habe ich auch nicht nöthig, um die Gnade des Hofes zu buhlen, wenn ja der Fall eintreten ſollte, daß ich unverdienter Weiſe zurück geſetzt würde.

Lapſes. Wir Andern wiſſen ſehr gut, daß eigentlich dem Hofe zu gratuliren iſt. Der Herzog hat ſich oft, nicht undeutlich, merken laſſen, daß er ſehnlich wünſche, Sie wieder um ſich zu ſehen. Aber wir Andern müſſen öffentlich doch immer nur zu Gunſten des Hofes ſprechen, und oft Etwas für eine Gnade erklären, was eigentlich nur Gerechtigkeit iſt. Mithin vergeben Sie, wenn ich Ihnen zuerſt Glück wünſchte.

Rheinb. Man iſt überhaupt wegen meinem Betragen gänzlich im Irrthume geweſen; der Herzog und ich kennen allein den eigentlichen Zuſammenhang; mithin iſt es mir ganz gleichgültig, was Andere davon halten.

Lapſes. Wir Andern wiſſen deßwegen doch immer den wahren Zuſammenhang. Man hat, zum Beyſpiel, Graf Weſtens Fall lange vorgeſehen — nur nicht, daß es ſo gnädig ablaufen würde. — Jedes prophezeyte ihm ein lebenslängliches Staatsgefängniß.

Frieder. Lebenslängliches Gefängniß?

Lapſes. Wenigſtens!

Rheinb. So muß man doch ziemlich beſtimmte Nachrichten von ſeinem Vergehen haben?

Lapſes. Die haben wir Andern! Der Gang ſeiner öffentlichen Verhandlungen in auswärtigen Geſchäften iſt uns Andern ſchon längſt bekannt. Genug! — Ihnen iſt Glück zu wünſchen, daß Sie der Ehre, die er Ihnen durch die projectirte Verbindung zugedacht hat, noch entgangen ſind. —

Frieder. Sprechen Sie hier nicht etwa

auch zu Gunſten des Hofes, und erklären für Gna-de, was nur —

Lapſes. Keineswegs! Wir Andern können ver-gleichen, und ſetzen zu wohl ein, daß man einen Mann von ſeinen Würden und wirklichen großen Verdienſten ohne wichtige Urſachen nicht conge-diren werde. Und hieran kann doch wohl nichts Anders Schuld ſeyn, als daß ihm die Geheimniſ-ſe des Staats mögen feil geweſen ſeyn, wozu ihn ſein unmäßiger Aufwand verleitet haben mag.

Rheinb. Bloße Muthmaßungen, Baron Lap-ſes, beſtimmen nichts, verleumden eher. Das ver-abſcheue ich. Wir wollen alſo davon abbrechen.

Lapſes. Zum Beweiſe, daß dieß nicht Ver-leumdung iſt; — was denken Sie, wenn ein Mann von ſeinem Range von Staatsgefällen-Pächtern, die unter ſeiner Obſicht ſtehen, Geld entlehnt?

Rheinb. Das ſollte Weſten gethan haben?

Lapſes. O ja! ich will nur gleich den Accise-Pächter Pelz zum Beweiſe anführen.

Rheinb. (ſehr betroffen, nach einer kleinen Pauſe) Wie geſagt, ich mag nicht weiter davon ſpre-chen. — — Friederike, du wirſt noch Toilette machen müſſen.

Lapſes. Und ich — will mich empfehlen. (Verbeugung)

Rheinb. Ich danke nochmahls für Ihre Güte.

Lapſes. Solche Befehle richten wir Andern ſehr gern aus. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Rheinberg. Friederike.

Rheinb. Nun, Friederike?

Fried. Ich werde mich ankleiden, Ihnen nach Hofe zu folgen.

Rheinb. Ganz recht. Aber was ſagſt du zu dem allen?

Fried. (zuckt die Achſeln) Mein Herz iſt in Bewegung — Ihre Vernunft muß es beruhigen. (ab.)

Rheinb. Gern, mein Kind, will ich die Hand dazu biethen. (folgt ihr.)

Eilfter Auftritt.

Zimmer in Weſtens Hauſe.

Weſten (an einem Tiſche, wo er geſchrieben. Er lieſt unterbrochen das Geſchriebene.)

„Ich habe Euer Durchlaucht, und dem Staate treu und eifrig gedient — — ich bitte nun um die ſtrengſte Unterſuchung meines Verhaltens — — dann um meine Entlaſſung — die Rettung meiner Ehre ſey mein einziger Lohn. (er legt die Bittſchrift in einen Umſchlag, den er verſiegelt) Nun muß es zur Sprache kommen. Der Herzog muß ſchrecklich geblendet worden ſeyn. Eine ſolche Behandlung iſt ihm gar nicht eigen. — Die Herzoginn? — — nach dem Betragen gegen Rheinberg — iſt meine

Vermuthung auch falſch. — Und doch hat ſie ſich meine Entlaſſung erbethen? — Woher alſo dieſer Angriff kommt, bleibt mir ein Räthſel. — Auch Friederike darüber verloren! — Sie allein hätte mich alles vergeſſen gemacht! — Aber dann wäre ich ja nicht unglücklich! — Der Unglückliche muß alles verlieren!

Zwölfter Auftritt.

Weſten. Kammerdiener.

Kammerd. Herr Pelz.

Weſt. Ich mag ihn nicht ſprechen.

Kammerd. Er bittet recht unterthänigſt, ihn anzuhören; er habe etwas ſehr Wichtiges mit Euer Excellenz zu ſprechen.

Weſt. (gibt ihm die eingeſiegelte Bittſchrift) Nach Hofe. Ich laſſe den dienſthabenden Kammerjunker erſuchen, es ſogleich dem Herzoge einzuhändigen.

Kammerd. Alſo, Herr Pelz?

Weſt. Pah! Laß ihn kommen.

Kammerd. (öffnet Pelz die Thür, und geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Weſten. Pelz.

Weſt. (ſchreibend) Was wollen Sie?

Pelz. (mit vielen Bücklingen) Meinen heutigen Feh-

ler wünſchte ich wieder gut zu machen. Hier ſind die zwanzig tauſend Thaler, die ich heute ſo unvorſichtig vergeſſen hatte mitzubringen.

Weſt. (verächtlich lachend) Sie glauben alſo wirklich, daß es mir Ernſt war, von Ihnen Geld zu entlehnen?

Pelz. Ich wünſche es wenigſtens, und hoffe es!

Weſt. Nein, mein lieber Pelz! ein Mann von meinem Range muß ſich nie ſo weit erniedrigen, der Schuldner von Ihres gleichen zu werden; er verliert dadurch zu viel an der eigenthümlichen Würde, und vermindert ſein Anſehen. Denn ihr Leute wuchert mit dem Nahmen und der Bekanntſchaft eines bedeutenden Mannes, wie mit eurem Golde.

Pelz. Ich bin über dieſe Äußerung Eurer Excellenz ganz betroffen. Ich hoffe nicht, daß ich irgend Anlaß gegeben habe —

Weſt. Ich kenne Sie, und — mit einem Worte, ich mag Ihr Geld nicht. Sehen Sie, hier liegen hundert tauſend Thaler, die ich erſt vor einer halben Stunde erhalten habe — und hier iſt meine Erklärung deßwegen, die ich ſo eben in die Zeitung werde rücken laſſen. Leſen Sie — laut.

Pelz. (lieſt) „Graf Weſten hat von unbekannter Hand gegen Recepiſſe ſeines Kammerdieners hundert tauſend Thaler erhalten; er läßt dieſes Geld bey dem Hofbanquier niederlegen, und erſucht den unbekannten Einſender, ſolches dort gegen Zurückſtellung oben erwähnten Recepiſſes wieder zu erheben; widrigen Falls er, nach Ver-

lauf von ſechs Wochen, ſolches an die Armen-Caſſe zahlen läßt." — Ach! Euer, Excellenz werden doch eine ſo allerliebſte Summe nicht zurück weiſen?

Weſten. Ja, Herr Pelz! ich werde.

Pelz. Das begreife ich nicht.

Weſten. Ich glaube es ſehr gern, hoffe aber, Sie werden mich nun mit Ihrem Gelde in Ruhe laſſen.

Pelz. Wenn Euer Excellenz befehlen — ich fürchte aber nur —

Weſten. Fürchten Sie gar nichts. — Zum Beweiſe, daß ich von Ihnen nicht anders denke, als ich bisher gedacht habe, will ich Ihnen einen Antrag machen, der mit Ihren Geſinnungen überein ſtimmt. Ich will meine Angelegenheiten in Ordnung bringen, zu dem Ende meine Güter auf zehn Jahre verpachten. — Haben Sie Luſt dieſe Unternehmung zu machen, ſo will ich Ihnen den Vorzug geben.

Pelz. Euer Excellenz beehren mich hierdurch.

Weſten. Es verſteht ſich, daß Sie dabey gewinnen müſſen.

Pelz. Danke unterthänigſt. Euer Excellenz belieben nur zu befehlen.

Weſten. Sie brauchen aber gegen hundert tauſend Gulden, um die unverſicherten Schulden ſogleich zu tilgen. — Werden Sie dazu Rath wiſſen?

Pelz. O ja, Euer Excellenz!

Weſten. Nun gut — überlegen Sie das: ich werde Sie in einigen Tagen rufen laſſen, um darüber umſtändlicher zu handeln.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Bedienter.

Bedienter. (gibt Weſten ein Billet.)

Weſten. (nachdem er geleſen) Jetzt laſſen Sie mich, Herr Pelz! ich habe für Sie keine Zeit mehr.

Pelz. Empfehle mich ganz unterthänigſt. — Alſo in einigen Tagen erlauben Euer Excellenz —

Weſten. Ich werde Sie rufen laſſen.

Pelz. (ab.)

Weſten. (zum Bedienten) Laßt die Perſon kommen, und, bis ſie fort iſt, wird niemand gemeldet.

Bedienter. (öffnet die Thüre, und läßt die Gräfinn Laufen, welche als Kammerdienerinn mit einem Schleyer über dem Geſichte gekleidet iſt, eintreten.)

Funfzehnter Auftritt.

Weſten. Gräfinn Laufen.

Weſten. (der ihr entgegen geht) Gräfinn! was bedeutet dieſe geheimnißvolle Viſite?

Laufen. Ach Graf! ich ſetze die Gnade der Herzoginn auf's Spiel, daß ich Sie ſpreche. — Aber es ſey!

Weſten. Dieſe Theilnahme? —

Laufen. Davon ein andermahl. Ich muß mich fördern, denn ich habe nur wenig Zeit. Ich weiß nun die Quelle Ihrer Ungnade. —

Weſten. Die bin ich wahrhaft begierig zu erfahren.

Laufen. Der Liebesantrag, den Sie der Herzoginn gemacht haben, iſt Ihr Unglück.

Weſten. Gräfinn! Sind Sie von Sinnen? Ich hätte der Herzoginn einen Liebesantrag gemacht?

Laufen. Ich habe es von ihr ſelbſt; alſo läugnen Sie es nicht. Bey ihrer Ungnade ſoll ich ſchweigen: allein um Sie zu retten, wage ich es mit Ihnen, wo möglich, noch ein Mittel aufzufinden, Ihren Sturz zu verhindern.

Weſten. Gräfinn! ich weiß wahrlich nicht, was ich von Ihrem Verſtande denken ſoll: denn unmöglich kann das wahr ſeyn, was Sie mir ſagen.

Laufen. Ich fühle jetzt die Beleidigung nicht, die Sie mir da eben zufügen; denn ich habe nur Ihre Rettung vor Augen. Ich bin auch eben ſo wenig von Verſtande, als es unwahr iſt, daß mir die Herzoginn im Eifer, wider ihren Willen, entdeckt hat, was Sie verneinen. Ich muß aber doch eher der Herzoginn, als Ihnen, glauben.

Weſten. Gräfinn! ich will allem Anſpruch auf Rechtſchaffenheit entſagen, wenn mir ſo eine Vermeſſenheit auch nur in die Gedanken gekommen iſt! Wenn Ihnen die Herzoginn wirklich ſo etwas geſagt hat — vergeben Sie, wenn ich noch daran zweifle — — ſo — — iſt es nur ein Vorwand, um die wahre Urſache zu verbergen.

Laufen. Darin haben Sie Unrecht. Ich kenne die Herzoginn zu gut, als daß ſie mich hierbey täu-

ſchen könnte. Setzen Sie Mißtrauen in mich, fürchten Sie vielleicht gar, ich wolle unter dem Schein der Freundſchaft Ihnen ein Geſtändniß entlocken, um Ihnen deſto füglicher ſchaden zu können — ſo — rathen Sie ſich ſelbſt. Ich habe als Freundinn meine Pflicht erfüllt. Doch als Mann von Ehre geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie ſchweigen.

Weſt. Das würde ich immer gethan haben. Um ſo viel gewiſſer kann die einzige Freundinn, die mir noch übrig geblieben iſt, deßhalb verſichert ſeyn! Und nun hören Sie das aufrichtigſte Bekenntniß, ſo ich machen kann. Ich war nie ein Weiberfeind; aber bey allem, was mir verehrungswerth iſt, ich habe mich nie einer Verführung ſchuldig gemacht. — Ich ſuchte nirgends Liebe, als wo man mir auf halbem Wege entgegen kam, und war deßhalb nie verlegen. Wie könnte mir alſo ein ſo ſträflicher Gedanke in Sinn gekommen ſeyn, die Ehrfurcht, ſo jeder der Herzoginn ſchuldig iſt, ſo grob zu verletzen, und ihr von Liebe zu ſprechen! — Glauben Sie es, oder nicht, Gräfinn — ich bin unſchuldig!

Gräfinn. Ich erſtaune, und weiß nicht, was ich denken ſoll. Ihr Ton hat zu ſehr das Gepräge der Wahrheit, als daß ich daran zweifeln könnte; und doch — ſollte ich der Herzoginn auch glauben — was iſt alſo zu thun?

Weſt. Nichts. Ich kann als Mann von Ehre Ihr Vertrauen nicht nützen, kann die Herzoginn nicht auffordern, mir zu beweiſen — und wär' es mir auch erlaubt, was hälfe es? Will mich die Herzoginn ſtürzen, wie es der Fall zu ſeyn ſcheint,

ſo behauptet ſie auch ihre Anklage gegen mich — weil — man ihr mehr glauben wird, als mir.

Gräfinn. Wenn alles ſo iſt, wie mich Ihr Betragen überzeugen will, ſo weiß ich nur noch nicht, was die Herzoginn für Urſache haben kann, Ihren Sturz auf dieſe Art zu befördern.

Weſt. Nehmen Sie mir es nicht übel, Gräfinn — die Damen ſind in allem unbegreiflich. So begreife ich den Antheil, den Sie an meinem Schickſale nehmen, eben ſo wenig, als Sie der Herzoginn Verfahren gegen mich zu beurtheilen vermögen.

Gräfinn. (etwas verlegen) Freundſchaft — innige Achtung für Sie iſt die ganze Urſache davon!

Weſt. (zärtlich) Ich weiß dieſe Freundſchaft, dieſe Achtung zu ſchätzen! — Ein Fallender wird die Hand, die ihm dargebothen wird, um ihn aufrecht zu erhalten, ſtets dankbar verehren. — Glauben Sie, daß ich für Sie nicht eben dieſe Empfindungen fühle? O daß ich zu ſpät Ihr Herz ſchätzen lernte! (nach einer Pauſe) Die Herzoginn hat noch das Portrait der jungen Gräfinn Rheinberg, ſo ich ihr heute gab. Da meine Verbindung mit ihr zurück geht, muß ich ihr auch dieß Portrait wieder geben. — Wollten Sie wohl die Güte haben, es von der Herzoginn in meinem Nahmen zu verlangen? — Es verſteht ſich, daß ich Sie zu Ihrer Rechtfertigung erſt ſchriftlich darum erſuche.

Gräfinn. Ihre Verbindung geht zurück?

Weſten. Ja, Gräfinn — ich bin frey, und bloß Ihnen meine Dankbarkeit zu bezeugen, wünſchte ich, daß ich noch in meinem vorigen Stande

wäre — ich würde — da ich Ihr Herz kennen gelernt habe — Sie um Ihre Hand bitten.

Gräfinn. Sie glauben alſo, daß ich dem Miniſter, und nicht dem Grafen Weſten meine Hand gegeben hätte?

Weſten. Geſtern hätte ich es noch geglaubt, ich geſtehe es frey — Jetzt glaube ich es nicht mehr.

Gräfinn. Ich will Sie in Ihrem Glauben nicht irre machen. Hier iſt meine Hand.

Weſt. Aber, Gräfinn! ich bin arm —

Gräfinn. Ich habe Vermögen.

Weſt. Ich werde von Hof verbannt!

Gräfinn. Ich will Ihnen in Ihre Verbannung folgen.

Weſten. Wie? Sie wollten meinetwegen den Hof verlaſſen?

Gräfinn. Ich heirathe den Grafen Weſten, nicht den Miniſter.

Weſten. (küßt ihr feurig die Hand) O Seele, die ich nie zu finden wähnte!

Gräfinn. (ſchlägt ihren Arm um ſeine Schultern) Ich liebe Sie!

Weſten. Und ich ſchwöre Ihnen dagegen die treueſte und ergebenſte Liebe!

Gräfinn. Und nun auf Wiederſehen! Schreiben Sie mir gleich wegen dem Portrait.

Weſten. In zehn Minuten! Nur noch eins. Es komme, wie es wolle — ich bleibe nie am Hofe!

Gräfinn. Mir alles gleich! An Ihrer Seite vergeſſe ich alle Könige! (gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Zimmer des Herzogs.

Erſter Auftritt.

Herzog allein, (mit einer Schrift in der Hand.)

Weſten verlangt ſelbſt ſeine Entlaſſung? bittet um eine Unterſuchung? Er muß ſich alſo gerecht wiſſen — und doch beſteht die Herzoginn auf ſeiner Entfernung! Unmöglich kann ſie nur aus Leidenſchaft ſo handeln; ihrem vortrefflichen Herzen ſieht eine ſo niedere Handlung nicht gleich, ſie muß gegründete Urſache haben — Beynahe käme ich auf den Gedanken, daß er die ſchuldige Achtung gegen ſie verletzt habe. — Ja! ſo ungern ich ihn auch verliere, ſo wäre dieſe Verwegenheit doch noch immer mit aller Schonung beſtraft.

Zweyter Auftritt.

Herzog. Lapſes.

Lapſes. Pelz iſt auf Euer Durchlaucht Befehl hier.

Herzog. Er komme!

Lapſes. (ab.)

Herzog. Sein Vergehen ſey, welches es wolle, ſo will ich doch ſeiner geleiſteten Dienſte nicht vergeſſen, und ihm helfen, wie ich kann.

Dritter Auftritt.

Herzog. Pelz.

Herzog. Ich habe Ihn rufen laſſen, um Ihm ein Geſchäft aufzutragen. Zuförderſt befehle ich Ihm aber bey meiner größten Ungnade, weder jetzt, noch in Zukunft, gegen jedermann, die genaueſte Verſchwiegenheit deßhalb zu beobachten.

Pelz. Ich werde Euer Durchlaucht allergnädigſtem Befehle auf das genaueſte nachleben.

Herzog. Ich habe durch Baron Lapſes erfahren, daß Ihm Graf Weſten ſeine Güter verpachten wolle?

Pelz. Ja, Euer Durchlaucht!

Herzog. Biethe Er zu dieſer Idee die Hand. Das erforderliche Capital, um des Grafen Affairen ganz in Ordnung zu ſetzen, ſoll Ihm aus meinem geheimen Zahlamte verabfolgt werden. Die Intereſſen, ſo Er dafür würde genommen haben, müſſen jedoch dem Grafen zu Gute kommen. Er bringt mir alſo die Anſchläge von den Gütern, und ich werde den Pachtſchilling beſtimmen, den Er dem Grafen zu bezahlen haben wird.

Pelz. Wie Euer Durchlaucht befehlen.

Herzog. Der Graf wird ſich wundern, daß Er mehr anbiethet, als verlangt wird; ſuche Er das durch Seine größere Induſtrie und Kenntniß zu bemänteln, und gebe Er ſich das Anſehen der größten Uneigennützigkeit — aber auf eine Art, daß es ihm der Graf glauben kann; denn wenn er das Mindeſte merkt, ſo wird meine Abſicht nicht erreicht.

Pelz. Euer Durchlaucht erlauben gnädigſt: das iſt ſehr leicht zu veranſtalten. Es liegt ja klar am Tage, daß die Herrſchaften von ihren Beamten bey Verwaltung der Güter nahmhaft bevortheilt werden; denn bey ihren geringen Beſoldungen ſammeln doch die meiſten Kapitalien, und ſchlämmen noch dabey nach Herzensluſt. Ich darf alſo nur den wirklich möglichen Ertrag getreu annehmen, ſo werden die Intereſſen des nöthigen Kapitals ohne Wunderwerk über den Anſchlag in Antrag genommen, und der Pachtſchilling um den Ertrag derſelben erhöht werden können.

Herzog. Ohne daß Er umſonſt die Rechnung dabey führt?

Pelz. Ich hätte dem Grafen gern ohne allen Vortheil dienen wollen; aber er iſt ganz Kavalier, und mag niemand meines gleichen den mindeſten Dank haben.

Herzog. Weil die meiſten ſeines gleichen einem Kavalier den Dank zu hoch anſchlagen. Er weiß nun meinen Willen; ich erwarte Ihn, ſo bald er mit dem Grafen in nähere Unterhandlung tritt. Aber wohl gemerkt, außer mir weiß nur

Er die Sache, und es muß es kein D..ter erfahren!

Pelz: Euer Durchlaucht Befehle ſind mir zu heilig, als daß ich dieſen nur im mindeſten übertreten ſollte. (ab.)

Vierter Auftritt.

Herzog allein.

Auf dieſe Art will ich ihn für das zurück gewieſene Geſchenk ſchadlos halten, ohne ſeinem Stolze zu nahe zu treten.

Fünfter Auftritt.

Herzog. Herzoginn.

Herzog. Eben erhalte ich eine Bittſchrift, deren Gewährung größten Theils von Ihnen abhängt. (zeigt ihr die Bittſchrift des Grafen Weſten.)

Herzoginn. Wenn ich den Bittſteller befriedigen kann, recht gern.

Herzog. Sie geben mir Ihr Wort?

Herzoginn. Ohne Bedenken!

Herzog. (gibt ihr die Bittſchrift) Weſten bittet, wie Sie ſehen werden, um ſeine Entlaſſung, zuvor aber um die ſtrengſte Unterſuchung ſeines Verhaltens. Seine Entlaſſung ſoll er haben; die Unterſuchung aber kann ich ihm nur mit Ihrer Bewilligung zu-

geſtehn — Doch da Sie mir eben Ihr Wort gegeben haben, den Bittſteller zu befriedigen, werden Sie es auch halten, und ferner keinen Anſtand nehmen, ſein Vergehen zu nennen, damit er weiß, warum er von Hofe entfernt wird.

Herzoginn. (etwas empfindlich) Wohl! Ich kann ihn aber nur in Ihrer Gegenwart anklagen. Sie müſſen allein Richter ſeyn. Ich habe ihm mein Wort gegeben zu ſchweigen; dem muß er zuvor entſagen; dann ſoll er erfahren — unerhört dreiſt! — Gut, er komme! Sein Verhalten ſoll unterſucht werden, weil er darauf beſteht. — Aber er ſchreibe es ſich auch ganz allein zu, wenn die Folgen für ihn ernſthafter werden, als ihn ſein Stolz vermuthen läßt. Es ſteht bey Ihnen, wenn Sie ihm zu erſcheinen befehlen laſſen.

Herzog. (ſehr ernſthaft nach einer Pauſe.) Er ſoll gleich kommen. (ab.)

Sechster Auftritt.

Herzoginn, hernach Laufen.

Herzoginn. Kann man ſo verwegen ſeyn! Er rechnet entweder auf meine Nachſicht, oder wohl gar auf die weibliche Eitelkeit, die gewöhnlich die ſträflichſten Anträge mit Wohlbehagen anhört. Neue Beleidigung! Dein Irrthum ſoll dir benommen werden. Nicht alle, ſtolzer Graf, verkennen die Würde des Weibes ſo ſehr, daß ſie ſich zu Befriedigung ſträflicher Begierden ungeahndet auffordern laſſen. (will fort.)

Laufen. Eben erhalte ich vom Grafen Weſten dieſes Billet, worin er verlangt, ich ſolle um das Portrait der jungen Gräfinn Rheinberg bitten, welches er heute Euer Durchlaucht gegeben habe, und es ihm ſchicken. Da ſeine Verbindung mit ihr zurück gehe, müſſe er ihr auch dieß Portrait zurück geben.

Herzoginn. (mit Eifer) Welche Vermeſſenheit! Glaubt er, ich werde den Beweis ſeiner Frechheit ſo gleichgültig weggeben? Er ſoll es bekommen, aber aus meiner Hand.

Laufen. So wollen ihn Euer Durchlaucht ſprechen? Ein Glück, welches er gewiß nicht vermuthet! Vielleicht iſt er ferner ſo glücklich, Euer Durchlaucht Gnade wieder zu erlangen, ſich zu entſchuldigen; denn, ſo verwegen es auch klingen mag, ich kann mirs nicht vorſtellen, daß er ſich ſo ehrfurchtswidrig ſollte betragen haben. Vielleicht hat er ſich nur nicht recht erklärt.

Herzoginn. Man treibt mich auf das äußerſte. Ich verbiethe dir bey meiner Ungnade, noch ein Wort zu ſeinem Vortheile zu ſprechen.

Laufen. (indem ſie auf die Knie fällt.) O ich bitte unterthänigſt, widerrufen Euer Durchlaucht dieſen ſchrecklichen Befehl! Ich liebe ihn —

Herzoginn. Noch? da er dich verſchmäht?

Laufen. Verliert er dadurch in meinen Augen? Ich kann mich wohl beklagen, daß ich nicht Gegenliebe finde, aber ihn deßhalb nicht haſſen; ich fühle, daß ich ſogar im Stande wäre, ſein Schickſal mit ihm zu theilen, wenn er mir ſeine Hand anböthe.

Herzoginn. Und könnteſt mich verlaſſen?

Laufen. Verzeihen, Euer Durchlaucht! die Liebe entzieht uns den Ältern.

Herzoginn. Steh auf! Ich habe Mitleiden mit dir; deine Vernunft iſt gefangen. Wie könnteſt du ſonſt meine Gunſt, meine Freundſchaft wegen eines Mannes wagen wollen, der unſer Geſchlecht auf das verächtlichſte behandelt; der das Wort Liebe nur dazu braucht, um ſich Opfer ſeiner Begierden unter uns auszuſuchen, die er dann wieder von ſich weist, wenn ſie befriedigt ſind.

Laufen. Das alles kann bisher geſchehen ſeyn, weil er ſich noch nie zu einer Heirath beſtimmte: er betrachtete daher alle, die ihm Liebe gewährten, mit verächtlichen Augen, weil ſie ihm vielleicht ihre Liebe mehr aufdrangen, als ſie ſich ſelbe durch Schmeicheley entreißen ließen.

Herzoginn. Vor mir gilt dieſe Ausflucht nicht; denn ich diene zum Beweiſe des Gegentheils. Ich habe ihm doch wahrlich nicht Gelegenheit gegeben, daß er hoffen konnte geneigtes Gehör zu finden; viel weniger bin ich ihm einladend zuvor gekommen; und am allerwenigſten habe ich mich ihm aufgedrungen.

Laufen. Wer könnte ſich an einen ſo ungerechten Gedanken auch nur einen Augenblick wagen! Und eben deßwegen begreife ich immer noch nicht, wie ſich Weſten ſo ganz vergeſſen konnte.

Herzoginn. Du zweifelſt immer noch? Laufen! Nur die Freundinn entſchuldigt dieſe Beleidigung; und auch nur die Freundinn erlaubt es ſich, dich ganz zu unterrichten. Lerne die Seele des Mannes kennen, deſſen Vertheidigung du übernommen

haſt. Es iſt doch wahr, daß er bey Rheinberg um deſſen Tochter angehalten hat?

Laufen. Wahr, Euer Durchlaucht!

Herzoginn. Nun denn! als ich heute auf dein Bitten zu entdecken ſuchte, wem er wohl ſeine Hand zu geben gedenke, überreichte er mir mit größter Wärme dieß angebliche Portrait, und ſagte, ich würde hier die Perſon ſehen, die er liebe, und für welche er mich beſonders um meine Verwendung bäthe. Ich vermuthete das Portrait der Rheinberg zu ſehen, fand aber einen Spiegel, und ſah alſo mich darin.

Laufen. Einen Spiegel?

Herzoginn. Überzeuge dich ſelbſt. (ſie öffnet das Portrait, um Laufen zu überzeugen, ſtaunt, nach einer Pauſe) Ha! was iſt das? (ſie unterſucht weiter, und findet, daß es doppelt zu öffnen iſt, und unter dem Portrait mit einem Spiegel verſehen iſt) Hier iſt ein Portrait, das ich heute nicht ſah, und hier ein Spiegel. (für ſich) Welche Demüthigung! Entweder hat man mich auf die feinſte Art fangen wollen, oder das Ungefähr hat mich zu einer Vermuthung verleitet, die falſch iſt, und man iſt ganz unſchuldig.

Laufen. Sicher das Letzte, Euer Durchlaucht; ich wollte mit meinem Leben dafür ſtehen. O nun werden doch Euer Durchlaucht ſich würdigen, die Sache genauer zu unterſuchen?

Herzoginn. Unterſuchen? Gar nicht. Ich verlöre zu viel dabey. Ich will alſo geirrt haben, wenn ich es auch nicht hätte. Doch, Laufen, nun — bittet dich die Freundinn! — Schweige!

Laufen. O Euer Durchlaucht, ich verdiente

Ihre ganze Ungnade, wenn ich dieſes Vertrauen nicht in ſeiner ganzen Größe zu ſchätzen wüßte!

Herzoginn. (ſehr gütig und traulich.) Das erwarte ich von dir. Aber gute Seele! du haſt ſo warm für ihn geſprochen, ſo ganz ohne Zurückhaltung gezeigt, daß du ihn über alles liebſt — wenn er nun die Rheinberg heirathet, wie ſieht es denn mit deinem Herzen aus?

Lauſen. Er ſchreibt mir, ſeine Verbindung mit ihr ginge zurück!

Herzoginn. Rheinberg mag Anſtand genommen haben, ihm, wenn er gefallen wäre, ſeine Tochter zu geben; aber jetzt wird er ſich nicht einen Augenblick bedenken. Wenn du dich nun in ihm betrogen hätteſt?

Lauſen. Dann, Euer Durchlaucht — könnte ich ihn verachten — und wäre geheilt.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Lapſes.

Lapſes. Graf Rheinberg iſt mit ſeiner Tochter auf Euer Durchlaucht Befehl hier.

Herzoginn. Sie kommen!

Lapſes. (ab.)

Herzoginn. Wirſt du deine Nebenbuhlerinn ertragen können? oder willſt du dich entfernen!

Laufen. Man muß ſich an alles gewöhnen, Euer Durchlaucht!

Achter Auftritt.

Herzoginn. Laufen. Rheinberg. Friederike.

Rheinb. Auf Euer Durchlaucht Befehl bring ich hier meine Tochter, und empfehle ſie zu Gnaden. Ich wünſche, daß ſie den Beyfall einer Fürſtinn erhalten möge, die mit ſo viel Recht bewundert als geſchätzt wird.

Herzoginn. Ich danke Ihnen, Graf, daß Sie mir Gelegenheit verſchaffen, Ihnen zu beweiſen, wie ſehr ich Sie und die Ihrigen ſchätze. Ich ernenne die Gräfinn zur Kammerdame, und es wird mich freuen, wenn ich bald Gelegenheit finde, ihr meine Zufriedenheit beſſer zu bezeigen.

Fried. Ich küſſe Euer Durchlaucht die Hände für dieſe Gnade, und werde mich glücklich ſchätzen, wenn ich mir Euer Durchlaucht Zufriedenheit erwerben kann.

Herzoginn. Daran iſt nicht zu zweifeln. (betrachtet ſie ſehr aufmerkſam. Nach einer Pauſe) Sie wiſſen nicht, Graf, warum ich Ihre Tochter ſo aufmerkſam betrachte? Ich bewundere den Künſtler, der ſie hier in dieſem Portrait ſo ganz der Natur entriſſen hat, daß ihm nur die Sprache

fehlt, um dem Originale vollkommen gleich zu ſeyn. Sie wird es kennen? (gibt ihr das Portrait)

Frieder. (etwas verwirrt.) Ja, Euer Durchlaucht! Ich gab es erſt heute dem Grafen Weſten.

Rheinb. Als ich ihr erlaubte, ihm ihre Hand zu geben. Aber das iſt nun auf jeden Fall vorbey. Daher erlauben Euer Durchlaucht, daß meine Tochter das Portrait behalten darf.

Herzoginn. Das kann ich wohl nicht. Ich muß es allerdings in die Hände zurück geben, von denen ich es erhalten habe. Wenn die Sachen ſo ſtehen, wird es ihr auch der Graf nicht vorenthalten. Aber vielleicht nehmen ſie eine andere Wendung.

Rheinb. In keinem Falle, Euer Durchlaucht! (nimmt ſeiner Tochter das Portrait, und gibt es der Herzoginn) Hier iſt indeſſen das Portrait zu Euer Durchlaucht Befehl.

Herzoginn. (zu Friederike) Iſt Sie auch des Sinnes?

Frieder. Euer Durchlaucht! ich habe mich von je her mit frohem Herzen der Leitung meines Vaters überlaſſen, alſo thu' ich es auch hier; und ich bin überzeugt, daß ich es nie bereuen werde.

Herzoginn. Graf Rheinberg! ich wünſche Ihnen von Herzen Glück zu der Freude, die Sie da genießen.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Der Herzog.

Herzog. Ah, willkommen, Graf Rheinberg!

Herzoginn. Der Graf hat mir eben ſeine Tochter vorgeſtellt, die ich zur Kammerdame ernannt habe.

Herzog. Vortrefflich! Gut, ich habe auch mit Ihnen zu reden, Graf! — Doch vorher muß ich die Herzoginn ſprechen. Entfernen Sie ſich alſo auf einige Zeit. Gräfinn Laufen — leiſten Sie ihnen Geſellſchaft. (Rheinberg, Friederike und Laufen ab.)

Zehnter Auftritt.

Herzog. Herzoginn.

Herzog. Nun! Weſten iſt auf Ihren Befehl hier. Soll er kommen?

Herzoginn. O ich bin in der äußerſten Verlegenheit — er iſt unſchuldig.

Herzog. Wie? die Beleidigung alſo, die er, wie Sie ſagten, Ihnen zugefügt? — —

Herzoginn. Hat keinen Grund. Ein gewiſſer Schein, den das Ungefähr bewirkte — — O! erlaſſen Sie mir das Bekenntniß — — ich kann es jetzt nicht ſagen, vielleicht in der Folge — —

Herzog. (ſanft verweiſend) Und Sie fordern mir deßhalb unbedingt die Gewährung einer Bitte

ab? binden mich auf eine Art, daß ich mein gegebenes Wort erfüllen muß?

Herzoginn. Das ſoll nie wieder geſchehen. Ich werde mir auf ſolche Art nie wieder etwas erbitten.

Herzog. Es iſt auch wohl nicht rathſam, das ſehen Sie nun wohl. In Begnadigungen darf man ſich übereilen; aber im Beſtrafen muß man alle mögliche Vorſicht brauchen.

Herzoginn. Hätte es ſich verhalten, wie mich däuchte, ſo wäre er mit viel Nachſicht behandelt worden.

Herzog. Das bin ich von Ihrem vortreflichen Herzen gewohnt; darum nahm ich auch keinen Anſtand, Ihnen zu willfahren. Doch wie iſt das nun gut zu machen? Weßen ſcheint auf ſeine Unſchuld zu pochen; ich kann dagegen meiner Würde nicht zu nahe treten, und ihm eingeſtehen, daß ich mich übereilt habe.

Herzoginn. (ſehr liebreich) Soll ein Fürſt nicht fehlen können? Doch Sie werden ſchon der Sache eine Wendung zu geben wiſſen, wodurch Ihr Anſehen nicht leidet. Er kann ohnehin nicht wiſſen, was zu ſeiner Verbannung Anlaß gegeben.

Herzog. Wie? Er weiß nicht?

Herzoginn. Ich glaube es; denn wenn er es weiß, ſo hat er beleidigen wollen.

Herzog. Sonderbar! (läutet.)

Lapſes. (tritt ein.)

Herzog. Graf Weßen!

Lapſes. (ab, und ſogleich tritt Weßen ein.)

Dem

Hohen Adel

der

k. k. Reſidenzſtadt Wien

in aller Unterthänigkeit gewidmet

vom

Verfaſſer.

Digitized by Google

Eilfter Auftritt.

Vorige. Weſten.

Weſt. (mit beſcheidener Würde.) Ich erſcheine auf Euer Durchlaucht Befehl, in voller Hoffnung, Euer Durchlaucht werden meine Bitte gewähren, und mir mein Vergehen bekannt machen laſſen, um mich vertheidigen zu können. Ich weiß mich nichts ſchuldig, und daher wünſchte ich auch Dero Dienſte nicht als Verbrecher verlaſſen zu dürfen.

Herzog. (mit hohem Ernſt.) Ich habe noch niemand ungehört verdammen laſſen. Am wenigſten wäre dieſes bey Ihnen geſchehen. Ihre Bitte war alſo überflüſſig. Die Sache, um derentwillen ich Ihnen andeuten ließ, bis auf weitern Befehl nicht nach Hof zu kommen, hat ſich nicht zu Ihrem Nachtheil aufgeklärt; ich hebe alſo den Ihnen ertheilten Befehl hiermit auf; um ſo weniger denke ich Sie Ihres Poſtens zu entſetzen. Es ſteht nun bey Ihnen, dieſe Bittſchrift zurück zu nehmen, und wieder in mein volles Vertrauen einzutreten. Sie wiſſen aber auch, daß ich niemanden meine Dienſte auf irgend eine Art aufdringe.

Weſt. So beruhigend dieß auch für mich iſt, ſo wenig hält es mich in den Augen der Welt für den Verdacht ſchadlos, der durch Eure Durchlaucht an mich erlaſſenen Befehl auf meinen Charakter geworfen worden. Ehre iſt das vorzüglich-

ſte Gut eines Edelmanns; wenn dieſe gekränkt iſt — —

Herzog. Wird Ihre gekränkte Ehre dadurch hergeſtellt, wenn Sie meine Dienſte verlaſſen? Ich denke, erſt dann würde ſie leiden; denn der größte Theil wird immer glauben, Sie haben ſie verlaſſen müſſen. Doch keine Überredung! Ich gebe Ihnen vier Wochen Bedenkzeit.

Herzoginn. Graf! Sie gaben mir heute dieß Portrait, mit der Bitte, Ihnen die Erlaubniß zu bewirken, ſich mit dem Original davon verbinden zu dürfen. Es hat nicht den mindeſten Anſtand. (gibt ihm das Portrait.)

Weſt. (indem er das Portrait öffnet.) Ach! auch dieſe Erlaubniß kommt zu ſpät! — Ha! was ſeh, ich! (er unterſucht das Portrait weiter, findet den doppelten Gebrauch, worüber er ganz betroffen wird; nach einer Pauſe mit größter Ehrfurcht zu der Herzoginn) Ich glaube den Grund meiner Ungnade entdeckt zu haben. So unſchuldig ich auch bin, ſo gerecht war doch Euer Durchlaucht Unwille. (kniet vor der Herzoginn nieder.) Ich bitte daher meiner Unvorſichtigkeit wegen aufrichtigſt um Vergebung.

Herzoginn. (reicht ihm liebreich die Hand zu küſſen, und hebt ihn auf.) Ich habe Ihnen ſchon vergeben.

Herzog. (nimmt Weſten das Portrait, betrachtet es, gibt der Herzoginn ſeinen Beyfall zu erkennen, und ſodann Weſten das Portrait zurück.) Ich erwarte Ihre Entſchließung.

Weſt. Ich habe gefehlt, Euer Durchlaucht! freylich unwiſſend, und wahrhaft wider meinen Willen — aber — ich habe doch gefehlt. Es würde daher verwegner Stolz ſeyn, wenn ich Euer

Durchlaucht Gnade nicht mit dem dankbarſten Herzen annehmen wollte.

Herzog. (giebt ihm die Bittſchrift zurück) Nun nichts mehr hiervon! (läutet.)

Lapſes. (tritt ein.)

Herzog. Laſſen Sie den Grafen Rheinberg und ſeine Tochter kommen. Sie werden hier in dem Seitenzimmer ſeyn.

Herzoginn. Auch die Gräſinn Laufen laſſen Sie kommen.

Lapſes. (geht ab, wo Rheinberg vorhin abgegangen.)

Herzog. In Anſehung Ihrer Verbindung haben Sie freye Hand.

Letzter Auftritt.

Vorige. Rheinberg. Friederike. Gräfinn. Lapſes.

Herzog. (zu Lapſes, der wieder ins Vorgemach abgehen will.) Bleiben Sie. Graf Rheinberg! Sie haben mir heute verſprochen, ſich wieder dem Staate zu widmen; um Ihnen zu zeigen, wie angenehm mir dieſes iſt, bekleide ich Sie mit der Statthalterwürde in Ihrem Vaterlande. Sie können Ihren Vorgänger, der bereits anderwärts placirt iſt, ſo bald es Ihnen gefällt, ablöſen. Zugleich ertheile ich Ihnen für Ihre dem Staate bereits geleiſteten wichtigen Dienſte den großen Orden.

Rheinb. Euer Durchlaucht! ich bin von ſo vielen Gnadenbezeugungen ganz durchdrungen. Ich halte es für meine Pflicht, die wenigen Jahre, die ich noch zu leben habe, Euer Durchlaucht mit dem größten Eifer zu widmen.

Herzog. Die Angelegenheit des Gräfen Weſten iſt ebenfalls beygelegt: er hat ſich über ſein Vergehen gerechtfertigt, und bleibt in ſeinem Poſten.

Rheinb. Dazu wünſche ich ihm und dem Staate von Herzen Glück.

Weſt. Ich danke, Graf Rheinberg, ſo, wie ich es in Anſehung Ihrer von Herzen erwiedere.

Herzog. Was Ihre Privatangelegenheiten betrifft, wiſſen Sie bereits meine Geſinnung; Sie können ſie alſo nach Gefallen beſtimmen.

Weſt. (zu Rheinb.) Graf! können Sie einen Edelmann tadeln, der ſein gegebenes Wort hält?

Rheinb. Ich würde ihn tadeln, wenn er es nicht hielte.

Weſt. Nun dann! Sie nahmen heute Ihr gegebenes Wort zurück, aus einer Beſorgniß, die Ihrer Denkungsart Ehre macht!

Rheinb. Und Sie entließen mich deſſen aus einem Stolze, der Ihnen nicht minder Ehre bringt.

Weſt. Ich war in dem Augenblicke frey, und gab meine Hand der Gräfinn Laufen, die allein mein Mißgeſchick mit mir zu theilen bereit war. Ich halte mich alſo nach Ihren eigenen Grundſätzen verbunden, mein Wort zu erfüllen. (zu Friederiken) Gräfinn! hier gebe ich Ihnen das Portrait

zurück, das mich heute, als ich es erhielt, ſo glücklich machte. Aber eben dieß Portrait zernichtet durch einen Zufall eine Verbindung, von der ich mir ſo viel Wonne verſprach.

Frieder. Weil Ihnen in der Perſon der Gräfinn Laufen ein angemeſſeneres Glück beſtimmt war. Ich wünſche Ihnen Glück, und bitte die Gräfinn, die ich außerordentlich ſchätze, um ihre Freundſchaft.

Gräfinn. (die ſie umarmt) Ich werde ſtolz auf Ihre Freundſchaft ſeyn.

Weſten. (zur Herzoginn) Euer Durchlaucht erlauben, daß ich der Gräfinn meine Hand reiche?

Herzoginn. Und nehme den größten Antheil.

Weſten. (zur Gräfinn) Gräfinn! Sie können verſichert ſeyn, daß ich Ihr Herz zu ſchätzen wiſſen werde.

Gräfinn. Dann bin ich zu beneiden.

Herzog. Graf! zu Belohnung ihrer Dienſte verleihe ich Ihnen das Mannslehn Freyenthal. (zu Lapſes) Habt ihr Andern das alles nicht vorgeſehen?

Lapſes. Euer Durchlaucht verzeihen, ſolche unvermuthete Begebenheiten, die geheime Triebfedern zum Grunde haben, vermögen wir Andern nicht vorzuſehen. Daher iſt das Beſte für unſer Einen, in ehrfurchtsvollem Schweigen den Ausgang einer jeden Sache abzuwarten.

Rheinb. (bedeutend) Welches Sie eben nicht allzu gewiſſenhaft zu beobachten ſcheinen; Sie wiſſen wohl —

Lapſes. (betroffen) Ich habe daher die Ehre, bey-

Digitized by Google

den Grafen aus der Fülle meines Herzens Glück zu wünſchen.

Herzog. Und werden den Andern ohne Zuſatz und Verzierung hinterbringen, wie alles gekommen iſt; deßhalb ſind Sie zugegen geblieben.

E n d e.

Google